

Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft



DBGG – Genealogen – ECHO

Nr. 15

Mitteilungsblatt

Juli 2013



Kennen Sie dieses Bild bzw. die hier porträtierten Personen ?

(siehe Seite 2)

Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft e.V. Darmstadt

Geschäftsstelle, Bibliothek und Archiv:

Haus der Deutsch-Balten, Herdweg 79, 64285 Darmstadt
Tel.: 06151-424566, Sprechstunden nach Vereinbarung

Vorstand:

Vorsitzender Hermann D. Ströhmberg, Minnholzweg 4a, 61476 Kronberg/Ts.
Tel.: 06173-2700, ePost: stroe.mohr@t-online.de

1. stellv. Vorsitzende Karina Kulbach-Fricke, Im Großacker 20,
79249 Merzhausen, Tel.: 0761/409411, ePost: karina.kf@gmx.de

2. stellv. Vorsitzender Andreas Hansen, Herbertstr. 7, 10827 Berlin
Tel/Fax: 030-7842506, ePost: AndreasHansen@gmx.de

Schatzmeisterin Ute U. Ockenfels, Römerstr. 343a, 50321 Brühl
Tel.: 02232-210253, ePost: uteockenfels@web.de

Schriftführer Hans-Jürgen Weiss, Rembrandtstr. 1, 63755 Alzenau
Tel.: 06023-2855, ePost: hansjuergenweiss@aol.com

Bankverbindung:

Inlandsüberweisungen: Sparkasse Langen-Seligenstadt
Konto 24 100 273 (BLZ 506 521 24)

DBGG im Internet:

www.dbgg.de / ePost: deutsch-baltische-genealogen@web.de

© **Copyright** 2013 by Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft e.V., Darmstadt. Alle Rechte vorbehalten

zum Titelbild:

Unverhofftes Wiedersehen

Im Haus der Deutsch-Balten in Darmstadt hängt seit vielen Jahren auf dem ersten Treppensatz in einem dunkelbraunen Holzrahmen das Doppelportrait eines Ehepaars in Öl. Da die Bilder keinen Namen tragen oder sonstwie beschriftet sind, wurde fragenden Besuchern bislang bedeutet, es handle sich bei den Portraitierten um das Ehepaar Zinkann, die ehemaligen Eigentümer der sog. Villa Pillenburg.

Wer die beiden in Wirklichkeit sind, ergab sich allerdings nun anlässlich des diesjährigen Genealogentags, als der bereits am Freitagabend angereiste Referent Dr. Philipp Schwartz durchs Haus geführt wurde. Beim Hinuntersteigen der Treppe stutzte er und holte sofort die monumentale Chronik der Familie Schwartz aus Riga von Arend Buchholtz aus der Bibliothek. Die Ähnlichkeit des dort auf den Tafeln 5 und 6 abgebildeten Ehepaars mit dem im Treppenhaus in Öl portraitierten war zweifelsfrei: Es handelte sich in beiden Fällen um Dr. med. Johann Christoph Schwartz (1809 – 1859) und seine Ehefrau Pauline Schwartz, geb. Hoepfener (1818 – 1867). Vorlage für die Ölbilder war – wie aus dem Abbildungsverzeichnis der Familienchronik zu entnehmen – offenbar eine Photographie von Robert Borchardt, Riga. Die Frage, wie die Bilder in den Herdweg gekommen waren, konnte während des Genealogentags nicht beantwortet werden. Nachforschungen von Frau Angerer führten aber schließlich zum langjährigen DBGG-Mitglied Frau Ellen Böhm. Sie konnte sich erinnern, dass die Gemälde dem heutigen Haus der Deutsch-Balten in den 80er Jahren aus Familienbesitz überlassen wurden. Wer die Überbringer waren und ob die Bilder als Dauerleihgabe oder Geschenk übergeben wurden, muss noch geklärt werden.

Andreas Hansen

28. Ordentliche Mitgliederversammlung 2013 der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft e.V. (DBGG) am Sonnabende, dem 9. März 2013 in Darmstadt

Protokoll

Der Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Hermann Dimitri Ströhmborg, eröffnet die 28. Ordentliche Mitgliederversammlung um 11.00 Uhr. Er begrüßt die anwesenden Gäste und Mitglieder. Besonders begrüßt er zunächst Herrn Frantz, den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Ostdeutscher Familienforscher e.V. (AGoFF e.V.). Die AGoFF ist zwar nicht de iure, aber de facto so etwas wie die Spitzenorganisation der mittel- und ostdeutschen Familienforschung. Die DBGG fühlt sich hier als Mitglied sehr gut aufgehoben und freut sich, daß der Vorsitzende in diesem Jahr sein Vorhaben wahrnehmen konnte, an der Mitgliederversammlung der DBGG wie am anschließenden Genealogentag teilzunehmen.

Der Vorsitzende begrüßt dann besonders Baron Konrad Udo v. Vietinghoff-Scheel, bis vor kurzem Beauftragter des Verbandes der Baltischen Ritterschaften für die Familienverbände, damit der Chef-Genealoge des Verbandes. Nach einem früher durchaus schwierigem Verhältnis zwischen Ritterschaften und DBGG hat sich dann seit einer Reihe von Jahren ein ausgezeichnetes Miteinander entwickelt, früher häufige Terminkollisionen konnten durch Absprache vermieden werden, der Vorsitzende der DBGG konnte auf den Tagungen der Familienverbände über Aktualitäten und Belange der DBGG berichten. Die DBGG hat Baron Vietinghoff ausdrücklich sehr herzlich für die jahrelange gute Zusammenarbeit zu danken. Der Vorsitzende hat den Nachfolger von Baron Vietinghoff im Amte des Beauftragten der Ritterschaften, Baron Andre Girard de Soucanton als Gast zur diesjährigen Veranstaltung der DBGG eingeladen. Baron Girard hat wegen einer anderen Veranstaltung leider absagen müssen. Er hat aber ausdrücklich versichert, die gute Zusammenarbeit mit der DBGG fortsetzen zu wollen und lässt die Versammlung grüßen und wünscht dem Genealogentag einen guten Verlauf.

Weiterhin begrüßt der Vorsitzende besonders Herrn Frank von Auer, Vorsitzenden der Deutsch-Baltischen Gesellschaft, ehemals Bundeslandsmannschaft, der ja auch der Hausherr im Hause Herdweg 79 ist.

Der Vorsitzende begrüßt schließlich besonders auch den früheren langjährigen Vorsitzenden der DBGG und seit 2010 Ehrenmitglied der Gesellschaft, Herrn Raeder.

Es sind eine Reihe von Grußadressen mit guten Wünschen für den Verlauf von Mitgliederversammlung und Genealogentag, leider verbunden mit der Absage einer Teilnahme, eingegangen von Frau Dr. Imogen Delisle, Frau Christiane Ederberg, dem langjährigen Vorstandsmitglied Herrn Dirk Gerd Erpenbeck, Frau Prof. Dr. Xenia v. Ertzdorff-Kupffer, Herrn Udo Gigger, Frau Hella Jordan, Herrn Klas Lackschewitz, Mitglied der Gesellschaft mit der bemerkenswerten Mitgliedsnummer 001, Herrn Günter Kruse, Herrn Dr. Ralph Lansky, vom Ehepaar Frau Irene und Herrn Gerhard Niclasen, von Herrn Prof. Dr. Claus Frhr v. Rosen, von Herrn Edgar v. Schoen und von Herrn Dr. Peter v. Tiling. Leider ist auch im Einzelfall von Erkrankungen berichtet worden und davon, dass aus solchen und aus Altersgründen eine Teilnahme auch in Zukunft wohl nicht mehr möglich sein wird. Umso wichtiger nimmt der Vorstand die halbjährige Berichterstattung über die Belange der Gesellschaft im „DBGG-Genealogen-ECHO“. Deren Informationswert ist von Herrn Dr. v. Tiling im vergangenen Jahr einmal ausdrücklich hervorgehoben worden.

Der Vorsitzende bittet dann die Anwesenden, sich zum Gedenken an die Verstorbenen der Gesellschaft von den Plätzen zu erheben.

Seit der Mitgliederversammlung 2012 sind verstorben

Herr Max Christoff Naumann im März 2012 in Mölln
Herr Dr. Klaus Miram im November 2012 in Berlin.

Die Gesellschaft wird den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Nach einer Schweigeminute dankt der Vorsitzende den Anwesenden für die Anteilnahme.

Der Vorsitzende wendet sich dann den Regularien für die Versammlung zu. Eingeladen zur Versammlung wurde durch Anzeige in der Januar-Ausgabe der „Baltischen Briefe“, wie es § 3 Nr. 5 Abs. 2 der Satzung vorschreibt, sowie mit Einladungsschreiben an die Mitglieder zusammen mit dem „Echo“ Nr. 14. Jeweils wurde die für die Versammlung vorgesehene Tagesordnung mitgeteilt. Die satzungsmäßigen Voraussetzungen für eine fristgerechte Einladung sind damit erfüllt. Da es auf die Zahl der anwesenden Mitglieder nicht ankommt, ist somit auch die Beschlussfähigkeit der Versammlung gegeben. Übrigens ist der Genealogentag auch in den „Mitteilungen aus baltischem Leben“ vom Februar 2013 mit Programm angezeigt worden. Damit hat die Bekanntgabe der Veranstaltung einen großen Adressatenkreis erreicht.

Der Vorsitzende geht davon aus, dass die Anwesenden die mit der Einladung vorgelegte Tagesordnung für die Versammlung zur Kenntnis genommen haben und fragt danach, ob Einverständnis besteht oder ob Ergänzungen gewünscht werden. Letzteres ist nicht der Fall. Damit wird nach dieser Tagesordnung verfahren.

Der Vorsitzende erklärt schließlich, dass mit dem „DBGG-Genealogen-ECHO“ Nr. 13 vom Juni 2012 den Mitgliedern das Protokoll der 27. Ordentlichen Mitgliederversammlung vom 3. März 2012 zur Kenntnis gegeben worden ist. Er fragt, ob Anmerkungen zu diesem Protokoll gemacht oder Ergänzungen gewünscht werden. Da beides nicht der Fall ist, stellt er fest, dass das Protokoll so, wie zur Kenntnis gegeben, genehmigt ist.

Der Vorsitzende leitet dann über zu

Punkt 1 der Tagesordnung – Bericht des Vorstandes mit Aussprache

und berichtet:

Die Zahl der Mitglieder unserer Gesellschaft ist seit dem Genealogentag 2012 leicht rückläufig, sie ist von damals 213 auf nunmehr 210 zurückgegangen. Zwei Mitglieder sind verstorben, 8 Mitglieder haben ihre Mitgliedschaft aufgekündigt, wobei es sich in einigen Fällen sicherlich um Bereinigung von Verpflichtungen aufgrund hohen Alters ging. 3 Mitglieder sind als „Unbekannt verzogen“ gemeldet worden oder es ist trotz mehrfacher Aufforderung keine Rückmeldung erfolgt. Aufgrund Vorstandsbeschluss sind diese Mitgliedschaften gestrichen worden. Dem Abgang von 13 Mitgliedern stehen 10 neue Mitgliedschaften im Berichtszeitraum gegenüber. Damit hält sich die Zahl unserer Mitglieder erfreulich auf einem guten Niveau.

Der Vorstand unserer Gesellschaft ist im Berichtszeitraum zu zwei Sitzungen zusammengetroffen und hat umfangreiche Tagesordnungen abgewickelt. Dazu gehört stets die Manöverkritik nach Genealogentagen sowie die Vorbereitung von Genealogentagen, sowohl was das Thematische als auch was das Organisatorische angeht. Wir hoffen, dass wir für den vor uns liegenden Genealogentag ein gutes und interessantes Programm zusammengestellt haben. Das ist übrigens nicht immer einfach. So sind wir mit dem Versuch gescheitert, die Wechselbeziehungen zwischen den berühmten Vorlesungen August Ludwig Schloezers

zu Politik und Geschichte unter dem Titel „Poetik“ an der Universität Göttingen Ende des 18. Jahrhunderts und den Reformbestrebungen in den baltischen Ostseeprovinzen und in Russland im frühen 19. Jahrhundert darzustellen. Bekanntlich war die Universität Göttingen und waren die Vorlesungen Schloezers bevorzugtes Ziel einer Vielzahl von Studenten aus der deutschen Oberschicht im baltischen Raum. Leider haben die in Frage kommenden Referenten entweder gar nicht reagiert oder sich nach ersten Fühlungen dann nicht mehr ansprechen lassen. Herr Hansen, der in unserem Vorstand für die thematische Planung der Genealogentage zuständig ist, lässt sich von solchen Misserfolgen allerdings nicht beeindrucken, sondern plant unablässig und akribisch immer wieder neu, und das Ergebnis seiner Planungen kann sich dann immer wieder sehen lassen. Wir haben ihm auch für seinen Einsatz in dieser seiner Zuständigkeit in unserem Vorstand sehr zu danken.

Unsere Vorstandssitzungen legen wir stets zusammen mit den Arbeitswochenenden, die wir zweimal im Jahr veranstalten und an denen wir unsere Bibliothek und unsere Sammlung für Forschungsinteressierte geöffnet und zur Verfügung halten. Zusätzlich haben wir 2012 Ende Juni eine Arbeitswoche angeboten. Hier hatte sich Herr Boettcher angeboten, in dieser Zeit für eine Woche für Gäste und für Interessierte in Darmstadt zur Verfügung zu stehen. Leider war die Nachfrage nach diesen Forschungsmöglichkeiten bei uns doch recht mäßig, vielleicht haben wir auch mit Ende Juni und damit Beginn der Reisezeit für die Arbeitswoche nicht den richtigen Termin angeboten, vielleicht auch diese Möglichkeiten eines Besuches bei uns nicht ausreichend bekannt gemacht. Wir bieten nun auch für dieses Jahr Arbeitswochenenden an, nämlich vom 7. bis 9. Juni und vom 11. bis 13. Oktober. Zu diesen Terminen werden Mitglieder des Vorstandes in Darmstadt sein, um interessierte Gäste und Mitglieder zu betreuen. Für die Arbeitswoche, die wir erneut planen, haben wir die Zeit vom 22. bis zum 27. April vorgesehen. Für die Betreuung von Interessierten in dieser Woche hat sich wieder Herr Boettcher zur Verfügung gestellt. Ich möchte Herrn Boettcher für diese Bereitschaft sehr, sehr herzlich danken. Übrigens haben wir die genannten Termine nicht nur im „Echo“ Nr. 14, sondern auch in den „Mitteilungen aus baltischem Leben“ vom Februar 2013 bekannt gemacht. Hoffen wir, dass das Interesse an diesen Forschungsmöglichkeiten dieses Mal größer ist und den persönlichen Einsatz insbesondere von Herrn Boettcher auch wirklich lohnt.

Beim Namen Boettcher fällt mir automatisch das Stichwort „BAST“ ein, Herr Boettcher ist ja derjenige, der diese unsere Publikation an die Abonnenten außerhalb unserer Mitgliedschaft ausliefert. Die „BAST“ 2012 ist wieder erst 2013 erschienen, wenn sie auch schon Mitte Februar ausgeliefert wurde. Die Probleme mit der „BAST“ sind eigentlich immer die gleichen. Wieder wurden Beiträge zunächst äußerst spärlich, dann erst sehr spät im Jahr 2012 eingereicht. Wieder ergab sich hoher Redaktionsbedarf, es wurden umfangreiche Ergänzungen für einzelne eingereichte Beiträge fällig, so dass sich die endgültige Bearbeitung des Heftes immer wieder verzögerte. Herr Hansen, der auch für die Redaktion und für die Fertigstellung der „BAST“ zuständig ist, leistet hier Hervorragendes, ich möchte in die vorhin bereits für ihn ausgesprochene Anerkennung seine Arbeit an und für die „BAST“ ausdrücklich einbeziehen. Nach wie vor ist es sein und unser Ziel, bei der „BAST“ ein hohes Niveau zu erreichen, wenn es vielleicht nicht immer wissenschaftlich im strengen Sinne sein kann. Dieses Ziel führt allerdings zu Verzögerungen. Dies leider auch der Ablauf von der Fertigstellung des Manuskripts bis zu Druck und Auslieferung. Wir dachten eigentlich, wir hätten diese Abläufe perfektioniert, müssen aber feststellen, dass es nach wie vor Verbesserungsnotwendigkeiten und –möglichkeiten gibt. Allerdings muss ich zum Thema „BAST“ auch sagen, was ich nun schon seit Jahren sage.

Es handelt sich um eine Publikation von Mitgliedern für Mitglieder, d.h. hier sind auch die Mitglieder in der Pflicht, wie man heute so sagt, „zu liefern“. Wenn Sie, meine Damen und Herren, nicht liefern, wie es offenbar früher einmal durchaus üblich war, werden wir an Verspätungen des Erscheinens der „BAST“ auch weiter nicht vorbeikommen. Der Vorstand sieht sich eher nicht in der Pflicht, auch Beiträge für die „BAST“ zu schreiben.

Ein Problem ist natürlich, nachdem wir in der „BAST“ ja auch die Vorträge der Genealogentage abdrucken, dass auch die Referenten häufig nur sehr zögerlich mit der Herausgabe der Manuskripte sind, wenn wir auch bei allen Kontakten zu möglichen Referenten stets auf die Notwendigkeit dieser Herausgabe hinweisen. Ganz problematisch ist hier allerdings inzwischen, zu erreichen, dass die Referenten Kurzfassungen für das „Echo“ zur Verfügung stellen. Weil das so ist, haben wir uns entschlossen, in Zukunft, d.h. ab diesem Jahr, wieder längere Berichte über die Genealogentage im „Echo“ abzudrucken und auf den Abdruck von Kurzfassungen der Referate zu verzichten. Das Schreiben dieser „längeren Berichte“ wird vermutlich wieder Herrn Hansen zufallen. Neben dem Abdruck des Protokolls der Mitgliederversammlung wird es also einen solchen Bericht geben, was sofort zu der Frage führt, womit füllen wir dann das Heft des „Echo“ sonst noch. Immerhin muss aus drucktechnischen Gründen die Zahl der Seiten, möglichst der bedruckten Seiten, durch 4 teilbar sein. Daher meine Bitte an Sie, reichen Sie Beiträge für das „Echo“, gegebenenfalls auch kurze, an meinen Vorstandskollegen Hans-Jürgen Weiss herein. Das können Ergebnisberichte über Internet-Forschung, über neue oder neu entdeckte Portale, Berichte über Archivbesuche oder auch Berichte über neue Literatur sein. Denkbar wären auch zusammenfassende Berichte über das, was so in der „Balten-Liste“ im Internet nachgefragt wird, allerdings stellt sich sofort die Frage, wer denn dies machen kann.

Auch im Berichtszeitraum sind wieder eine Reihe von Anfragen eingegangen, die weitgehend ich bearbeitet habe, z.T. nicht immer sehr zeitnah. Wie Sie wissen funktioniert die Post-Nachsendung nicht, so sehr oft kann ich auch nicht in Darmstadt sein, um nach der Post zu sehen. Häufig schickt mir Frau Dr. Kleinschmidt, die sich ja unserer Sammlung widmet, eingegangene Post nach Hause, wenn sie wichtig erscheint. Bei den Anfragen fällt auf, dass es vermehrt solche von Erbenermittlern sind, dass die Fragen vermehrt Personen betreffen, deren Geburtsdaten bereits im 20. Jahrhundert liegen. Hier sind die Informationen, die wir haben, dann eher spärlich, häufig sucht man nach Ansatzpunkten in den Umsiedlerlisten und in den Todesanzeigen der „Baltischen Briefe“, die wir ja als Ausschnitte sammeln. Für die „Baltischen Briefe“ hilft natürlich die Register-CD, wenn auch für mich nicht leistbar ist, eine Vielzahl von Fundstellen-Nachweisen nachzuschlagen. Gelegentlich werden wir auch aufgefordert, ganze Familienakten abzukopieren, was allein schon eine Zumutung ist, zumal dann auch Probleme mit dem Persönlichkeitsschutz auftreten können. Nach wie vor versuchen wir, Nachfrager auf unsere Arbeitswochenenden zu verweisen, was bei weiten Entfernungen dann auch wieder eine Zumutung unsererseits ist. Insgesamt muss man sagen, dass das Problem der Anfragen-Beantwortung häufig nicht optimal gelöst werden kann, solange wir niemanden in Darmstadt haben, der die Zeit und die Mühe hat, sich diesen Fragen zu stellen.

Ich nannte eben den Namen Frau Dr. Kleinschmidt. Sie kümmert sich ja mit Akribie um unser Archiv, oder besser gesagt, um unsere Sammlung. Das höchste Lob und die höchste Anerkennung verdient Frau Dr. Kleinschmidt aber daneben für ihre Bearbeitung unserer Nachlässe. Hier ist insbesondere der Nachlass „Lemm“ zu nennen, eine Vielzahl von Karteikästen mit einer Unzahl von kleinen Zettelchen mit Namen und weiteren Hinweisen beschriftet. Aus diesem Material sollte ja einmal ein umfassendes Personenlexikon der Studenten an der Universität Dorpat bis zum Ersten Weltkrieg werden, also ein Lexikon, das über das Album der Universität bis zum Jahre 1889 und das verdienstvolle Alphabetische Verzeichnis der Immatrikulierten der Universität Dorpat mit genealogischen Ergänzungen, zusammengestellt von Karl Johann Paulsen, bearbeitet von Michael Bark und Leon Starck, weit hinausgehen sollte. Frau Dr. Kleinschmidt hat aufgearbeitet und festgehalten, was sich in diesen vielen Kästen befindet, die Kästen haben ihren Weg wieder zurück in unseren Keller angetreten und harren dort jetzt eines Forschers, der sich ja vielleicht in Zukunft der Aufgabe der Erstellung eines Lexikons annimmt. Allerdings besitzen wir Dateien von Listen von Studenten bis zum Ersten Weltkrieg mit einigen persönlichen Daten, wir haben diese Dateien aus Tartu/Dorpat vom Historischen Archiv erhalten. Vielleicht macht dies ein weite-

res Lexikon obsolet. Jedenfalls insbesondere nach der ungeheueren Arbeit der Bestandsaufnahme durch Frau Dr. Kleinschmidt, bei uns brächte es niemand über das Herz, diesen Nachlass etwa zu vernichten.

Derzeit widmet sich Frau Dr. Kleinschmidt dem Nachlass Lüdinghausen gen. Wolff, der in weiten Teilen aus Manuskripten und Notizen in russischer Sprache besteht. Wie dieser Nachlass zu uns gekommen ist, wissen wir nach wie vor nicht. Bei Baron Lüdinghausen handelte es sich wohl um eine prominente Figur der russischen Emigration. Vielleicht wäre dieser Nachlass bei Herder in Marburg besser aufgehoben als bei uns.

Anlässlich des letztjährigen Genealogentages hatte ich Frau Ring aus ihrer langjährigen verdienstvollen Tätigkeit für unsere Bibliothek verabschiedet, wobei das genaue Datum, zu dem sie Darmstadt und damit auch uns verlassen würde, noch offen war, aber möglicherweise im Laufe der zweiten Hälfte des Jahres 2012 liegen sollte. Nun, Frau Ring ist noch da, was uns ausgesprochen freut. Nicht nur, dass sie sich zusammen mit Herrn Wörner auch wieder der Organisation und Versorgung auch unserer diesjährigen Zusammenkunft widmet, sie steht auch nach wie vor für die Betreuung unsere Bibliothek zur Verfügung und arbeitet Frau Strübig ein. Diese wiederum erweist sich für uns mehr und mehr als Volltreffer, sie hat sich im letzten „Echo“ bereits vorgestellt. Der Kontakt zu ihr ist dankenswerterweise von Frau Dr. Kleinschmidt hergestellt worden, nachdem eine andere Dame, die vom „Ehrenamt“ der Stadt Darmstadt zu uns vermittelt worden war, sich der Aufgabe in unserer Bibliothek nicht gewachsen fühlte. Frau Ring widmet sich also der ausführlichen und gründlichen Einarbeitung von Frau Strübig, beide Damen scheinen die gemeinsamen Stunden in unserer Bibliothek geradezu zu genießen. Hier löst sich ein Problem, das sich für uns durch die Pläne von Frau Ring, Darmstadt mit Beendigung ihres Berufslebens zu verlassen, aufgetan hat, in ganz ausgezeichneter Weise. Jedenfalls möchte ich allen drei Damen, Frau Dr. Kleinschmidt, Frau Ring und Frau Strübig unsere große Anerkennung aussprechen und ihnen für ihren Einsatz für uns herzlich danken. Und Frau Ring wünschen wir, dass sie für sich die richtigen Entscheidungen zum richtigen Zeitpunkt treffen wird.

Meine Damen und Herren, vor einer Woche war ich noch in Tartu/ Dorpat, um an einer Archivtagung teilzunehmen, die vom Estnischen Historischen Archiv in Tartu und vom Herder-Institut in Marburg veranstaltet wurde. Bei dieser Tagung handelte es sich um den Schlusspunkt des Projektes einer Veröffentlichung von Familienakten der Estländischen Ritterschaft und denen des Estnischen Gemeinnützigen Verbandes sowie des sog. Törne-Archivs im Internet-Portal „saaga“, dort im Unterportal „HerBalt“. Sie erinnern sich, ich habe seit der Mitgliederversammlung 2010 immer wieder in unseren Versammlungen über dieses Projekt berichtet. Vom ersten Schreiben des Archivs in Tartu an uns vom Juni 2009, mit dem eine Kooperation zwischen dem Archiv und uns zugunsten des Projektes der Veröffentlichung angeregt wurde und gleichzeitig gefragt wurde, wie wir uns an der Finanzierung beteiligen könnten, bis zur jetzigen Tagung war es ein weiter Weg. Zunächst waren finanzielle Mittel einzuwerben, um zumindest eine Teil der benötigten Mittel aufzubringen, auch unsere Gesellschaft hat sich hier mit einem nennenswerten Betrag beteiligt. Andere Gelder kamen vom Verband der Baltischen Ritterschaften, von der Deutsch-Baltischen Gesellschaft, ehemals Bundeslandsmannschaft und schließlich von der Dr. Emil-Maaß-Stiftung. Nach Einwerbung dieser Mittel von privater Seite konnte dann daran gedacht werden, öffentliche Mittel vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM) zu beantragen. Hier haben wir dann das Herder-Institut in Marburg ins Boot geholt, da wir selbst bei den zuständigen öffentlichen Stellen völlig unbekannt waren. Herder hat sich der Sache angenommen und ein Projekt der Zusammenarbeit mit dem Archiv in Tartu entwickelt, von dem die geplanten Veröffentlichungen dann ein Teil sein sollten. Der Weg vom ersten Anstoß aus Tartu bis zum erfolgreichen Abschluss des Projektes mit Veröffentlichung auch der Familienakten der Oeselschen Ritterschaft kurz vor Jahresende 2012 war lang, steinig und voller Hindernisse, es waren immer wieder neue Anschübe und Initiativen notwendig. Aber schließlich, die Ar-

chivalien, um die es von Anfang an ging, und auch zusätzliche Dokumente und Dokumentensammlungen sind im Internet im Portal „saaga“ verfü- und nutzbar. Für uns von der DBGG ein schöner Erfolg.

Nun gibt es drei Probleme. Erstens das Problem der Masse der im Netz zur Verfügung stehenden Materialien, zweitens die Tatsache, dass der Weg zu den einzelnen Materialien und zum Teil auch die Kennzeichnungen des Inhalts in Estnisch gehalten sind. Diese beiden Probleme haben zur Idee geführt, Wegweiser hin zu den einzelnen Materialien in deutscher Sprache zur Verfügung zu stellen. Ich zeige Ihnen hier zwei solcher Wegweiser, einmal den zu den Materialien der Familienakten der Matrikelkommission des Estnischen Gemeinnützigen Verbandes, und dann den zu den Materialien des Törne-Archivs, das ja Informationen über etwa 10.000 Familien, vornehmlich bürgerlichen Standes aus dem Gebiet des historischen Estland und nördlichen Livland enthält. Da zum Teil auch die in deutscher Sprache gehaltenen Titel und Inhaltsangaben für die Materialien wenig aussagekräftig oder auch einfach falsch sind – vor 100 Jahren hatte man von Ordnung offenbar ganz andere Vorstellungen als heute – hat sich aus der Idee der Wegweiser die Idee umfassenderer Inhaltsangaben und –beschreibungen entwickelt. Auf der Tagung nun in Tartu hat Herr Dr. Wörster vom Herder-Institut mitgeteilt, das das Problem der wünschenswerten leichten Nutzbarkeit der Archivalien auch in Marburg erkannt worden ist und in Kürze das eigene Portal „HerBalt“ mit allen möglichen Hilfsmitteln für die Nutzung im Netz zur Verfügung stehen wird, wobei der Weg dann von dort zu den in „saaga“ veröffentlichten Materialien führen wird. Wir werden abzuwarten haben, was Marburg dann tatsächlich anbietet, vielleicht sind von uns verfasste Inhaltsangaben und –beschreibungen dann unnötig. Wenn dies nicht so ist, werden wir uns den Sommer über mit der Herstellung dieser Findmittel befassen. Jedenfalls wird es sich lohnen, von Zeit zu Zeit unsere Homepage und die von Herder zu besuchen, um festzustellen, was an Hilfsmitteln für die Nutzung der veröffentlichten Materialien denn nun zur Verfügung steht. Wir werden selbstverständlich in unseren eigenen Publikationen auch darüber berichten, zeitnah dann natürlich auf der Homepage.

Ich sprach noch ein weiteres Problem an, das keines sein muss, aber eines sein kann. Mit der Vielzahl der jetzt jederzeit zugänglichen Materialien ist auch die Gewinnung wahrheitsgemäßer Daten möglich, wobei sich die Frage stellt, ob man das denn alles so wirklich wissen will. Ich bekam die Frage gestellt, ob ich denn den toten Punkt in der Erforschung der Ahnen helfen könnte, zu überwinden. Es handelte sich um eine später nobilitierte ritterschaftliche Familie. Der Weg über die im Netz verfügbaren Kirchenbücher führte schon in der nächsten Generation zurück geradewegs zu einem estnischen Müller. Ob das das Ziel der Frage war? In diesem Falle habe ich vorsichtig, aber zutreffend formuliert und bin auf Aufgeschlossenheit gestoßen. Der Ahn der 3. bisher bekannten Generation hatte über seinen Großvater noch in einer Akte, die ich im Archiv in Tartu eingesehen habe, festgehalten: „Deutsch, bürgerlichen Standes“. Auf die estnische Herkunft mochte er vielleicht nicht hinweisen. Für eine prominente bürgerliche Familie aus Livland findet sich der Hinweis, die Familie X sei eines Stammes mit der Familie Y, die dies beweisenden Unterlagen seien leider im Weltkrieg verloren. Die Nachprüfung des Geburtsdatums des genannten Stammvaters X führt dann geradewegs in den Teil des Kirchenbuches, der für die estnische Gemeinde geführt wurde. Ob die Familie das wirklich wissen will ?

Auf der Tagung in Dorpat ging es allerdings um ganz andere Probleme. Z.B. darum, dass der Wert von Originalen und deren Pflege durch ihre Digitalisierung möglicherweise obsolet wird. Es wurde insbesondere von schwedischer Seite die Sorge geäußert, dass in Zeiten angespannter wirtschaftlicher Verhältnisse das Digitalisat den Erhalt des Originals überflüssig machen könnte und dass es bereits solche Denkansätze gäbe. Es nahmen übrigens an der Veranstaltung neben den Damen und Herren aus Tartu und Herrn Dr. Wörster aus Marburg sowie einem Herrn von der Kgl. Bibliothek und einem vom Reichsarchiv in Stockholm eine Vertreterin des Stadtarchivs in Tallinn teil, von lettischer Seite die vielfach bekannte

und geschätzte Frau Kvaskova sowie Frau Grosena. Diese berichtet über die Erfahrungen mit „raduraksti“. Sie erwähnte, dass man die Idee zur Veröffentlichung der Kirchenbücher aus Estland übernommen habe, dass wegen fehlender finanzieller Mittel ganz ernsthaft nach 3 Jahren daran gedacht wurde, „raduraksti“ zu schließen, und nur die Aktion meiner Vorstandskollegin Karina Kulbach-Fricke, Briefe nach Riga zu initiieren, die auf den ungeheuren Wert von „raduraksti“ hinweisen sollten, verhindert habe, dass es zu dieser Schließung gekommen ist. Mein Kompliment, Karina.

Noch Teilnehmer an der Tagung: Herr Manfred v. Boetticher, Archivar des Verbandes der Baltischen Ritterschaften, bis vor kurzem, d.h. seiner Pensionierung, Direktor des Landesarchivs Niedersachsen. Ferner Herr Kühn, ehemals Vorsitzender der AGoFF und jetzt Vorsitzender der Dr. Emil-Maass-Stiftung, und ich, wir beide als Vertreter der Anwender. Unser lieber Herr Katin-Yartzew hatte leider sein Visum zu spät beantragt und konnte daher nicht kommen. Die Veranstaltung fand übrigens nicht direkt in Tartu statt, sondern im wunderschön restaurierten, auch mit Mitteln der Europäischen Gemeinschaft restaurierten Herrenhaus oder besser Schloss Alatskivi in der Nähe des Peipus-Sees (ehemals Familie v. Nolcken). Ein tolles Erlebnis.

Abschließend noch ein Blick in die Zukunft. Meine Damen und Herren, im nächsten Jahr stehen wieder Vorstandswahlen an. Wie es sich für einen fürsorglichen Vorsitzenden gehört, habe ich kürzlich meine Vorstandskollegen, denen ich übrigens ausdrücklich herzlich für die wieder ausgezeichnete Zusammenarbeit in den vergangenen 12 Monaten danken möchte, gefragt, ob sie denn bereit wären, im nächsten Jahr wieder zu kandidieren. Alle haben gesagt, sie wären bereit, wenn auch ich kandidieren würde, was für mich ja recht schmeichelhaft ist und mich auch freut. Mir macht die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen und die Tätigkeit für unsere Gesellschaft ja auch Spaß. Andererseits denke ich, dass es nach 8 Jahren als Vorsitzender für die Gesellschaft vielleicht ganz gut sein könnte, wenn frischer Wind hereinkäme und neue Ideen. Für meine eigenen Forschungen wäre, wenn ich die Zeit, die ich für die DBGG brauche, hier einsetzen könnte, sicherlich auch durchaus nützlich.

Daher haben wir uns überlegt, Sie, meine Damen und Herren, zu bitten und aufzufordern und zu prüfen, ob andere Damen und Herren sich für die Tätigkeit im Vorstand und damit für die Wahl im nächsten Jahr zur Verfügung stellen wollen und könnten. Wie gesagt, frischer Wind könnte unserer Gesellschaft sicher ganz gut tun. Andererseits, wenn sich so recht nichts ergibt, haben wir überlegt, dann würden wir noch einmal antreten, allerdings mit der klaren Zielvorstellung, in den folgenden 2 Jahren Vorstellungen über die Neubesetzung des Vorstands zur Mitte der Wahlperiode zu entwickeln, bei der sich aus unserer Sicht idealiter das kontinuierliche Element mit neuen Gesichtern mischen sollte. Wir würden eine Kandidatur unsererseits im nächsten Jahr also als eine Art Überbrückung ansehen.

Zunächst aber, meine Damen und Herren, unser Bitte an Sie zu überlegen, wie eben beschrieben, und wir wären dankbar, wenn Sie uns im Laufe des Jahres über solche Überlegungen unterrichten würden.

Der Vorsitzende bittet dann seine beiden Stellvertreter um ihre Ausführungen :

Karina Kulbach-Fricke – 1. stellv. Vorsitzende

Liebe Mitforscher,
wir alle haben mit Begeisterung die Archivalien unserer Bibliothek durchstöbert und uns gefreut, wenn wir einen bisher unentdeckten Vorfahren "ausgegraben" haben. Unendlich viel verdanken wir fleißigen Forschern wie zum Beispiel Seuberlich, der noch auf Bestände zurückgreifen konnte, die heute nicht mehr oder nicht mehr vollständig existieren.

Auch unter unseren Zeitgenossen gibt es äußerst fleißige Forscher, die mit gewaltigem Zeitaufwand (und nicht unerheblichen Kosten) Archivalien auswerten, weit über das persönliche Interesse hinaus, und damit Anderen die Suche leicht machen.

Aber dann kommt der Punkt, wo man nicht mehr weiterkommt. Sehr oft ist mir schon die Frage gestellt worden: "Wo könnte denn mein Vorfahre xy hergekommen sein?" Wenn auch keine Paten genannt sind, die Hinweise geben könnten, ist man meist am Ende der Suche angelangt.

Aus diesem Grund hatten wir das Forschungsprojekt "Revisionslisten" ins Auge gefasst. Die Quellen sind noch da, sie sind auch für uns verfügbar, da sie dank der Bemühungen unserer lettischen Freunde im Internet einsehbar sind, und wenn man einen Querschnitt eines bestimmten Jahres (1795) erarbeitet und in digitalisierter Form mit Suchfunktion zur Verfügung stellt, ist die Chance groß, schwarze Löcher ins Licht zu tauchen.

Nur: die Vorarbeiten, nämlich die Abschriften der Revisionslisten, müssen erst einmal gemacht werden! Von wem? Liebe Mitforscher, die Damen und Herren des Vorstandes, die sich der eigenständigen Forschung und der Hilfestellung für Sie verschrieben haben, werden bereits reichlich mit Arbeit eingedeckt. Wir können nicht alles allein machen. In unserer Vereinigung sind aber etwa 200 Personen; wenn jeder davon pro Jahr nur eine einzige Revisionsliste abschreiben wollte, hätten wir in absehbarer Zeit einen Fundus, aus dem alle schöpfen können.

Aber was ist bisher geschehen? Herr Waack (1/2 Riga) und der unermüdliche Herr Boettcher (Mitau und Libau) haben ausgezeichnete Abschriften abgeliefert - und das war es bisher. Dafür lohnt es sich noch nicht, CDs herzustellen, und so ruhen auch diese Ergebnisse auf Eis.

Ich möchte Sie daher noch einmal aufrufen: Beteiligen Sie sich! Opfern auch Sie etwas von Ihrer Zeit! Nur wer sät, kann später auch ernten.

Andreas Hansen – 2. stellv. Vorsitzende

Totenlisten aus der „Revalschen Zeitung“ für die Jahre 1928-1940

Vor knapp zehn Jahren wertete Peter v. Tiling unter dem Stichwort „Rigasche Kirchenblätter“ die Familiennachrichten aus dem „Kirchenblatt für die deutschen Gemeinden Lettlands“ für die Zwischenkriegszeit (1921-1939) aus (siehe DBGG Register-CD 2-2005). Um ein vergleichbares Register für die Gemeinden Estlands zu erstellen, wurde angeregt, aus praktischen Gründen die „Revalsche Zeitung“ nach Familiennachrichten durchzusehen, da sich ein gebundenes Exemplar dieser Zeitung – mit Lücken – für die Jahre 1928 bis 1940 in der Bibliothek der DBGG befindet (siehe DBGG-Genealogen-ECHO Nr. 3, S. 10).

Die 1860 gegründete „Revalsche Zeitung“ erschien in den meisten Jahrgängen werktäglich. Ab 1919 bis 1930 wurde sie unter dem Namen „Revaler Bote“ fortgeführt, von 1930 bis 1934 erneut als „Revalsche Zeitung“, 1934/35 als „Estländische Zeitung“ und ab 1936 bis zu ihrer Einstellung 1940 wieder als „Revalsche Zeitung“.

Unter der Rubrik „Revaler Chronik“ erschien regelmäßig die „Baltische Totenliste“, d. h. eine Liste der Verstorbenen der deutschen ev.-luth. Gemeinden.

2006 begannen Norbert und Ilona Strauch mit der Erfassung dieser Liste für die Jahre 1928-1930. Nach dem Tod Norbert Strauchs (2008) übernahm dankenswerterweise das Ehepaar Detlev und Ute von Bienenstamm die Aufgabe. Ihre Arbeit ist nun, was den Bestand der DBGG betrifft, beendet und liegt in Form zweier CDs vor bzw. für die Bibliothek als Aktenordner mit einem umfangreichen Papierausdruck.

Erfasst wurden alle Namen der „Totenliste“ alphabetisch und chronologisch pro Jahrgang. Zusätzlich erstellt wurde eine Liste von Nachrufen, Jubiläumstexten, Buchbesprechungen und allgemein kulturellen Artikeln zu Themen wie „Der Zentralmarkt Rigas“, „Gut Palms“ oder die „Eisenbahnlinie Dorpat–Petschur“.

Die Erfassung der fehlenden Jahrgänge der „Revalschen Zeitung“ bis 1928 und Nachträge zu den Lücken der Jahre 1928-1940 sind geplant. Möglich scheint die nahezu vollständige Ergänzung durch den Bestand anderer Bibliotheken. Da bis zur externen Erfassung noch eine unbestimmte Zeit vergehen wird, gibt es das Angebot, die vorliegenden CDs gegen eine Spende (15.-) zu erwerben oder sich bei Einzelfragen an die Bearbeiter zu wenden:

Detlev und Ute von Bienenstamm

Franz-Sigel-Str. 50, 76646 Bruchsal

Tel.: 07251-89380

E-Mail: detlev.bienenstamm@web.de

„Register Baltische Stammfolgen“ (RBS)

Bei dem an dieser Stelle schon mehrfach vorgestellten „Register Baltische Stammfolgen“ (siehe zuletzt DBGG-Genealogen-ECHO Nr. 13, S. 12) hat inzwischen Herr Vielrose die letzte Lücke der „Baltischen Ahnen und Stammtafeln“ (2006-2012), geschlossen. Dadurch sind folgende neue Familiennamen zum Register hinzugekommen: Bach – Bagh – Blofeld – Cossart – Ferberg – Hallier – Libbert – Lilienblum – Lösch – Mehlhop – Mohrenschildt – Ovander – Rosenthal - Sachs – Sorgewitz – Swenske – Vierhuff – Wegner – Zülich.

Für die Auswertung der Ritterschafts-Genealogien fehlen weiterhin Bearbeiter. (Nachtrag: Anlässlich dieses Berichts auf dem Genealogentag hat inzwischen Herr v. Denffer eine Liste nicht immatrikulierter Adelsfamilien aus dem von ihm edierten „Kurländischen Gouvernements-Adelsgeschlechtsbuch“ geschickt. Es handelt sich um die Familien: Berg – Bidder – Bilterling – Boetticher – Bötticher – Bogdanowicz – Bordel von Bordelius – Borowicz – Bräse – Bruttan – Czernay – Denffer – Dietrich – Engelmann – Erzdorff-Kupfer – Folkmann – Gerkan – Grudzinski – Hanke – Hertzberg – Horn – Hübschmann – Johansen – Karp – Koscialkowski – Lutzau – Mauring – Melville – Mulert – Neumann – Noreiko – Otto – Raison – Reinfeldt – Sadowsky – Schidlowsky – Seraphim – Tiling – Uloth – Villon – Wagner – Zoepffel.)

Zwei Bemerkungen anlässlich der seit 2012 auf der Homepage der DBGG eingestellten RBS-Namensliste:

1. Während das RBS von den Mitgliedern der DBGG als Recherchierhilfe fast gar nicht in Anspruch genommen wird, gibt es immer wieder Anfragen, vor allem aus dem Ausland. Art und Zielrichtung dieser Fragen lassen allerdings oft kein ernsthaftes genealogisches Interesse erkennen oder sind kommerziell motiviert. Daher wird der Vorstand eine Tarifstruktur für die Beantwortung von Anfragen dieser Art überlegen.

2. Vermehrt werden dem RBS genealogische Homepages als Quellen angeboten. Aufgrund der bekannten Unbeständigkeit dieser Internet-Genealogien wurde entschieden, dass weiterhin nur Print-Quellen in das RBS aufgenommen werden. Beabsichtigt ist aber, daß Ausdrucke solcher Homepage-Genealogien in einem Extra-Ordner in der Bibliothek gesammelt werden.

Im Anschluss an die Ausführungen von Herrn Hansen ergreift der Vorsitzende erneut das Wort. Herr Ströhmborg weist abschließend zu diesem TOP auf ein Anliegen des Vorstandes hin, dass Herr Hansen der Versammlung wie folgt vorträgt:

Der Vorstand der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft schlägt der Mitgliederversammlung vor, Herrn Kurt Miram zum Ehrenmitglied zu ernennen.

Herr Kurt Miram hat viele Jahre die deutschbaltische Genealogie vor allem auf dem Gebiet der Familienforschung Kurlands durch die Beschaffung wertvoller Unterlagen und deren Aufarbeitung unterstützt. Auch durch seine langjährige Arbeit im Vorstand hat er sich für die Gesellschaft verdient gemacht.

Zur Begründung im Einzelnen.

Zu jedem Genealogen gehört auch eine Biographie. Wie bei den meisten Deutschbalten seiner Generation teilt sich die Biographie Kurt Mirams in drei Abschnitte. Diese sind geprägt durch die Jahre in einem der neuen baltischen Staaten – hier durch den 1918 gegründeten Staat Lettland –, durch das nationalsozialistische Deutsche Reich und nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Bundesrepublik Deutschland.

Kurt Miram wurde am 23. August 1924 in der Hafenstadt Libau geboren. Er ist der zweite von drei Söhnen des Apothekers Kurt Albrecht Miram und seiner Frau Anna Erna geb. Kattchée aus Zierau / Cīrava, einem kleinen Ort zwischen Hasenpoth und Libau. Die folgenden Daten sind entnommen aus der „Stamm- und Nachfahrenliste Miram“, die 2003 als Sonderheft der Baltischen Ahnen- und Stammtafeln erschien: 1934-1937 Besuch der Grundschule in Hasenpoth, dann des Gymnasiums in Mitau. 1939 folgt die Umsiedlung der Familie in den sog. Warthegau und dort in die Stadt Samter (Regierungsbezirk Posen), wo Kurt Miram auch die Oberschule besucht. Er schreibt: „Schulabgang 1943 mit Reifevermerk wegen Wehrdienst b. d. Waffen-SS in Sturmgeschützeinheiten“. Im Juli 1944 wird er verwundet, ist 1945/46 in amerikanische Gefangenschaft. Nach der Entlassung erwirbt er die reguläre Hochschulreife und studiert 1948-1953 das Bauingenieurwesen. Als Ingenieur arbeitet er über drei Jahrzehnte bei der Energie-Versorgung-Schwaben AG (heute Energie Baden-Württemberg – EnBW) in Stuttgart.

Mit seiner Pensionierung 1988 beginnt dann die Mitarbeit bei der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft – und dies, befördert durch die Zeitenwende, gleich voller Elan: 1990, nach dem Ende der DDR, reisen Kurt Miram und sein Vetter Dr. Klaus Miram zusammen mit einem geliehenen Kopierer und viel Papier nach Leipzig ins Zentralinstitut für Genealogie. Sie kopieren fast die gesamten 142 Bände der Sammlung Seuberlich. Diese Kopien stehen seitdem in Orange etikettierten Aktenordnern unter der Signatur I.2 in der Darmstädter Bibliothek, versehen mit Namensregistern, die von Kurt Miram und anderen Mitgliedern der DBGG erstellt wurden.

Von 1993 bis 2002 ist er geschäftsführender Vorsitzender der Gesellschaft, zudem zuständig für den Aufbau der Bibliothek und Leiter der Forschungsstelle Baltikum der Arbeitsgemeinschaft der ostdeutschen Familienforscher (AGoFF). In dieser Zeit entstehen viele Register und Verzeichnisse und – trotz seiner Erkrankung 2002 – noch die Bürger- und Einwohnerbücher zu den kurländischen Städten Grobin (2004, SH 32) und Hasenpoth und Umgebung (2005, SH 34). Nicht zu vergessen sind aber auch seine genealogischen Riga-Arbeiten, hier zuletzt das Taufregister aus den Rigaschen Stadtblättern, und die Beantwortung vieler Anfragen. Überall begegnen also die genealogisch Interessierten seinen Aktivitäten. Die Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft ist ihm zu einem großen Dank verpflichtet.

Per Akklamation durch die Mitgliederversammlung wird Kurt Miram zum Ehrenmitglied der Gesellschaft gewählt.

Herr Hansen verliest den Text der Ehrenurkunde:

Die Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft verleiht Herrn **Kurt Miram** in Anerkennung seiner vielfältigen Verdienste um die deutsch-baltische Familienforschung und für seine uneigennützig und engagierte Mitwirkung an der Leitung der Genealogischen Gesellschaft als geschäftsführender Vorsitzender von 1993 bis 2002 die Ehrenmitgliedschaft.

Darmstadt, den 9. März 2013

der Vorstand

Anmerkung: Da der Geehrte aufgrund Erkrankung schon seit einiger Zeit nicht mehr zu den Veranstaltungen der Gesellschaft nach Darmstadt kommen kann, wurde ihm die Ehrenurkunde am 10. März in seinem Haus in Winnenden überreicht, verbunden mit einem kleinen Video-Film über Antragstellung des Vorstands an die Mitgliederversammlung, Begründung des Antrags und die Beschlussfassung durch die Versammlung. Der Geehrte äußerte sich im Anschluss: „Ich freue mich, dass mir diese Ehrung zuteil wurde, und ich möchte mich auch weiterhin, soweit es mir möglich ist, für die Gesellschaft einsetzen.“

Punkt 2 der Tagesordnung - Vorlage des Jahresabschlusses 2012

Ute U. Ockenfels – Schatzmeisterin

1. Abrechnung des Haushaltsjahres 2012

Einnahmen	€	Ausgaben	€	€
Beiträge	7.990,37	Miete, Reinigung	2.976,00	
Spenden	791,55	Genealogentag	4.797,92	
Literatur, Archivnutzg.		BAST+ Echo Druck, Versand	2.729,73	
	1.074,50	Beschaffung Bücher etc	<u>294,95</u>	10.798,60
Genealogentag	3.088,60	<u>Geschäftsführung</u>		
Zuschuss Darmstadt	300,00	Porto, Reisen etc.	2.293,10	
Fotokopien	206,95	Fotokopien	344,88	
Zinseneinkünfte	<u>512,71</u>	Telefon	207,70	
Gesamteinnahmen	13.964,68	Büromaterial	660,63	
Verlust 2012	<u>474,80</u>	Haftpflicht	<u>134,57</u>	<u>3.640,88</u>
	<u>14.439,48</u>	Gesamtausgaben 2012		<u>14.439,48</u>

	€
Einnahmen 2012	13.964,68
Ausgaben 2012	<u>14.439,48</u>
Verlust 2012	-474,80

	€		€
Girokonto 024100273	1.638,20	Girokonto 024100273	650,69
Sparkonto 300342805	6.384,56	Sparkonto 300342805	6.512,30
Sparkonto 300340429	<u>11.321,80</u>	Sparkonto 300340429	<u>11.706,77</u>
Bestand per 31.12.2011	19.344,56	Bestand per 31.12.2012	18.869,76

	€		€
Einnahmen 2012	13.964,68	Bestand Kto.31.12.12	18.869,76
Ausgaben 2012	<u>14.439,48</u>	Bestand Kto.31.12.11	<u>19.344,56</u>
Verlust 2012	-474,80	Verlust 2012	-474,80

Bericht der Kassenführerin

Im Berichtsjahr 2012 war ein höheres Beitragsaufkommen von ca. € 1440,00. Es wurden höhere Spendeneinnahmen von ca. € 280,00 verzeichnen.

Die Wissenschaftsstadt Darmstadt gewährte einen Zuschuss für den Genealogentag 2012 in Höhe von € 300,00.

Den Einnahmen in Höhe von € 206,95 für Fotokopien stehen Kosten für Papier und Wartung in Höhe von € 344,88 gegenüber.

Die Zinseinnahmen resultieren aus den Sparkonten.

Das Sparkonto 300340429 in Höhe von € 10.330,00 ist für fünf Jahre ab 11-2008 bis 11-2013 mit jährlich steigendem Zins von 3,0 % bis 3,5 % angelegt. Die Zinsen hierzu werden erstmals 12 Monate nach Beginn der Zinsvereinbarung gutgeschrieben. Das Konto kann jederzeit ganz oder teilweise, jedoch nicht vor Ablauf von neun Monaten nach Ausgabe der Urkunde, gekündigt werden. (dreimonatige Kündigungsfrist)

Das Sparkonto 300342805 in Höhe von € 6.200,00 ist für fünf Jahre ab 11-2009 bis 11-2014 mit jährlich steigendem Zins von 1,2 % bis 3,0 % angelegt. Die Zinsen hierzu werden erstmals 12 Monate nach Beginn der Zinsvereinbarung gutgeschrieben. Das Konto kann jederzeit ganz oder teilweise, jedoch nicht vor Ablauf von neun Monaten nach Ausgabe der Urkunde, gekündigt werden (dreimonatige Kündigungsfrist).

Die Kosten der Vorstandstätigkeit im Archiv Darmstadt erhöhen sich um ca. € 60,00.

Für die Beschaffung von Büchern und CDs für unsere Bibliothek wurden ca. € 140,00 weniger ausgegeben.

Die Ausgaben für den Druck des Jahrgangshefts betrifft die Jahrgangsstifte BAST 53-2011, welche erst 2012 gedruckt wurde.

Finanzplan 2013

<u>Einnahmen</u>		<u>Ausgaben</u>	
Beiträge	7.300,00 €	Geschäftsführung	3.600,00 €
Spenden	500,00 €	Miete, Haftpflicht	3.260,00 €
		Bücher	200,00 €
Literatur	1.000,00 €	Fotokopien	340,00 €
Zinseinnahmen	520,00 €	BAST-Echo	2.900,00 €
Fotokopien	200,00 €	Genealogentag	4.000,00 €
Genealogentag	3.100,00 €		
Bestand 31.12.12	<u>18.869,76 €</u>	Reserve	<u>17.189,76 €</u>
	<u>31.489,46 €</u>		<u>31.489,46 €</u>

Punkt 3 der Tagesordnung – Bericht des Rechnungsausschusses

Alle Kassenbelege und relevanten Unterlagen wurden von Herrn Dr. Mietens und Herrn Niclasen geprüft. Herr Dr. Mietens bestätigt, dass alle Unterlagen absolut in Ordnung sind, es haben sich keinerlei Beanstandungen ergeben.

Die Versammlung nimmt die Ausführungen von Herrn Dr. Mietens zur Kenntnis.

Punkt 4 der Tagesordnung – Entlastung des Vorstandes

Auf Grund des vorgenannten Prüfungsberichtes und der Erfüllung aller erforderlichen Voraussetzungen, fordert Herr Dr. Mietens die Versammlung auf, dem Vorstand Entlastung zu erteilen. Dies geschieht einstimmig bei Enthaltung der Mitglieder des Vorstandes.

Ausserhalb der Tagesordnung - Kosten Genealogentag

Vor Übergang zum nächsten Tagesordnungspunkt nimmt Herr Ströhmberg noch einmal das Wort zur finanziellen Lage der Gesellschaft. Er bezieht sich auf das von Frau Ockenfels zum Jahresabschluss 2012 vorgelegte Zahlenwerk und stellt seinerseits eine Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben für die Genealogentage 2010 bis 2012 vor.

Das ausgewiesene Defizit für das Geschäftsjahr 2012 in Höhe von etwa 500 Euro sieht für sich gesehen nicht sehr spektakulär aus. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass noch im ersten Quartal 2013 rund 2.000 Euro für die BAST 2012 abfließen werden, so dass das tatsächliche Vermögen der Gesellschaft statt, wie ausgewiesen, fast 19.000 Euro im Grunde zu Beginn 2013 lediglich knapp 17.000 Euro ausmacht. Bei weiteren regelmäßigen Defiziten je Jahr, bei weiterer Annahme des Rückganges der Mitgliederzahlen über die Zeitachse erscheint die finanzielle Beweglichkeit der Gesellschaft ziemlich endlich.

Vor kurzem erst ist der Jahresbeitrag mit erstmaliger Wirkung für 2012 auf 35 Euro je Jahr angehoben worden, hat aber das erneute Defizit nicht verhindern können. Aus Sicht des Vorstandes könnte eine weitere Erhöhung um 5 Euro vielleicht vertretbar sein, sie würde aber ohnehin erst frühestens in 2014 für 2015 beschlossen werden können. Auch erscheint es zweifelhaft, ob eine Beitragsanhebung dem Gros der Mitglieder gegenüber fair wäre. Immerhin nimmt allein als Folge des Durchschnittsalters der Mitglieder nur ein Teil der Mitglieder an den Veranstaltungen der Gesellschaft teil. Insbesondere die Veranstaltungen, und hier ganz besonders die Genealogentage sind es aber, die Kosten und damit die Defizite der Gesellschaft verursachen.

Die Übersicht über die Jahre 2010 bis 2012 zeigt, dass die Ausgaben für die Genealogentag in Höhe von über 4.500 Euro relativ konstant sind. Die Einnahmen sind aber entscheidend von der Zahl der Teilnehmer abhängig. Ein Rückgang der Zahl der Teilnehmer 2012 um 25 % gegenüber 2011 und um 30 % gegenüber dem Jubiläums-Genealogentag 2010 hat die Einnahmen um 1.000 Euro reduziert und das bis dahin um 700 Euro je Jahr schwankende Defizit entsprechend erhöht und beträgt für 2012 33 Euro je Teilnehmer. D.h., dass entweder der Beitrag für die Genealogentage deutlich erhöht werden muss oder die Kosten deutlich reduziert werden müssen. Die Ausgaben für Mieten sind fest. Die Ausgaben für Referenten, denen lediglich Fahrt- und Hotelkosten erstattet werden, sind auf Dauer nur begrenzt veränderbar, wenn nicht ein Niveauverlust in Kauf genommen werden soll, was sich aus Sicht des Vorstands verbietet. Der Auslagenersatz, fast ausschließlich Fahrtkosten, für die Vorstandsmitglieder ist auch ziemlich fest. Allerdings hat der Vorstand beschlossen, zugunsten einer Reduzierung des Defizits für 2013 für dieses Jahr einmal auf Ersatz der eigenen Auslagen zu verzichten. Er hofft, damit vielleicht auch ein Beispiel dafür zu geben, dass der eine oder andere Teilnehmer am Genealogentag seine Möglichkeiten prüft, mit einer Spende an die Gesellschaft ebenfalls zur Verringerung des für 2013 zu erwartenden Defizits beizutragen. Übrigens fällt der bisher übliche Zuschuss der Stadt Darmstadt zu den Genealogentagen ab 2013 mit Sicherheit aus.

Bleibt die Gestaltung des Gemütlichen Beisammenseins am Sonnabend Abend der Genealogentage. Hier hat der Vorstand bisher stets auf eine gewisse Großzügigkeit Wert gelegt, weil diese Abende immerhin die Familientreffen der deutsch-baltischen Genealogen sind.

Man könnte diese Abende auch deutlich sparsamer gestalten, wodurch sie natürlich an Flair verlieren würden, oder aber sie in ein Restaurant verlegen, in denen jeder seine eigene Rechnung zahlt. Allerdings würde auch das den gewohnten Stil der Genealogentage deutlich verändern. Der Vorstand bittet die Versammlung, zu diskutieren, ob eher die Kosten für die Genealogentage reduziert werden sollten oder aber in Richtung Anhebung des Tagungsbeitrags gedacht werden soll.

In der Diskussion sprach sich die Versammlung sehr schnell mit großer Mehrheit dahin aus, dass der bisherige Stil und das Niveau der Genealogentage auf jeden Fall beibehalten werden soll. Es wurde darauf verwiesen, dass die Kosten für den einzelnen Teilnehmer auch bei Verlegung des Abends in ein Restaurant nicht deutlich niedriger würden. Dem Vorstand wurde anheimgestellt, für den nächsten Genealogentag in Richtung einer Teilnahmegebühr von 60 Euro Überlegungen anzustellen.

Punkt 5 der Tagesordnung – Wahl des Rechnungsausschusses 2013

Die Herren Dr. Mietens und Niclasen sind auf Nachfrage bereit ihr Amt weiterhin auszuüben.

Die Wahl der beiden Herren erfolgt ohne Gegenstimme.

Punkt 6 der Tagesordnung - Verschiedenes

Herr Arved.v.Oettingen stellt Band II des Genealogischen Handbuches der Baltischen Ritterschaft vor. (siehe auch Genealogen-Echo Nr. 14/Seite 10). Die mitgebrachten Exemplare können gegen eine Spende entgegengenommen werden.

Es ist vorgesehen diese Reihe fortzusetzen, jeweils im Oktober soll ein weiterer Band erscheinen.

Weitere Wortmeldungen erfolgen nicht.

Der Vorsitzende schließt die Mitgliederversammlung 2013 um 12.55 Uhr

Hermann D. Ströhberg
1. Vorsitzender

Hans-Jürgen Weiss
Schriftführer

Übrigens....

zwischen dem Termin unseres jährlichen Genealogentages Anfang März eines Jahres und der Herausgabe der Sommerausgabe unseres „Echos“ liegen ja stets eine Reihe von Wochen, in denen das Protokoll der Mitgliederversammlung und der Bericht über den Genealogentag für das „Echo“ druckfertig hergestellt werden. Damit ist gelegentlich manches, was wir zum Genealogentag aktuell mitteilen, bei Erscheinen des „Echos“ schon wieder überholt. Wir möchten daher an dieser Stelle Folgendes anmerken:

Wir haben im Bericht des Vorstands zu TOP 1 der Mitgliederversammlung darauf hingewiesen, dass wir für eine bessere Nutzbarkeit der im Internet-Portal „saaga“, dort im Unterportal „HerBalt“, veröffentlichten Familienakten des sog. Törne-Archivs und der Familienakten der Estländischen Ritterschaft bzw. der des Gemeinnützigen Verbandes eine Art Wegweiser in deutscher Sprache zu den einzelnen Gruppen von Archivalien und zu den einzelnen Archivalien selbst für sinnvoll halten. Wir hatten über erste Überlegungen unsererseits, wie ein solcher Wegweiser aussehen könnte, hingewiesen und darauf, dass auch seitens der

Leitung der Dokumentensammlung des Herder-Instituts in Marburg, das ja zusammen mit dem Estnischen Historischen Archiv in Tartu/Dorpat das Gesamtprojekt der Veröffentlichung durchgeführt hat, entsprechende Überlegungen angestellt worden sind, wobei die dortigen Bemühungen möglicherweise deutlich weiter fortgeschritten sein könnten als die unsrigen. Wir wollten daher zunächst die Bereitstellung der Hilfsmittel aus Marburg abwarten, um doppelte Arbeit zu vermeiden, um dann mit unseren Überlegungen, was wir noch zur besseren Nutzbarkeit der im Internet zugänglichen Archivalien beitragen können, fortzufahren.

Wie wir aus Marburg hören, könnte sich nun die Bereitstellung der Hilfsmittel von dort noch etwas verzögern, so dass unsere in der Mitgliederversammlung im März mitgeteilte Zeitvorstellung, über den Sommer unsere Überlegungen für eine Bereitstellung von Wegweisern oder Findmitteln konkret werden zu lassen, sich leider nicht wird verwirklichen lassen, sich doch eher Richtung Jahresende verschieben wird. Wir bitten insoweit um Verständnis, werden aber auf jeden Fall an der Sache „dranbleiben“.

Zum Titelbild der Nr. 14 unseres „DBGG-Genealogen-ECHO“ vom Januar dieses Jahres, das den Umschlag von Band Nr. 19 der „Seuberlich Archivalien“ zeigt, hatten wir im „Echo“ ja angemerkt, dass von den möglicherweise einmal vorhandenen 83 Bänden der Archivalien bei uns nur 62 vorhanden sind. Wir hatten darum gebeten, dass jeder Leser des „Echo“ prüfen möge, ob er irgendeine Information zum Verbleib der vermutlich fehlenden 21 Bände geben kann. Leider haben wir auf diesen Aufruf hin nicht einen Hinweis erhalten, so dass wir davon ausgehen, dass wir unseren Wunsch, unseren Bestand vielleicht doch noch einmal zu ergänzen, wohl ad acta legen müssen. Schade.

Hermann D. Ströhmborg

Genealogentag 2013

Nach Abschluss der Mitgliederversammlung 2013 und einer angemessenen Mittagspause, eröffnete der Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Hermann D. Ströhmborg, um 14.30 Uhr den Genealogentag 2013.

Vier Referate, unterbrochen von einer halbstündigen Kaffeepause, enthielt das Programm am Sonnabendnachmittag (siehe nachfolgende Kurzfassungen). Anschließend setzte sich der Tag mit lebhaften Gesprächen bei einem kalt-warmen Buffet und natürlich Schnaps und Sakuska fort.

Der Sonntag begann mit der traditionellen Andacht, gehalten von Superintendent i.R., Dr. Stephan Bitter. Hierauf folgten zwei weitere Referate (siehe nachfolgende Kurzfassungen). Um 12.15 Uhr beendete der Vorsitzende den diesjährigen Genealogentag.

Kurzfassungen der Vorträge zum Genealogentag 2013

von Andreas Hansen

Die vollständigen Fassungen der Vorträge werden im 55. Jahrgang der „Baltischen Ahnen- und Stammtafeln“ (BAST) veröffentlicht.

Siegfried Woith (Darmstadt):

Darmstadt und die Balten – eine Spurensuche

Es gibt die unterschiedlichsten Beziehungen zwischen Darmstadt und dem Baltikum. Einige Beispiele:

So lernte Johann Gottfried Herder auf dem Weg nach Bückeberg in Darmstadt Caroline Flachsland kennen, die er 1773 heiratete.

Umgekehrt wird ein Darmstädter Musiker ins Baltikum gehen: August v. Kotzebue beruft den Komponisten, Hornisten und Kapellmeister Georg Abraham Schneider 1813 als Theaterleiter und Kapellmeister an das Revaler Theater.

Oder: Der Darmstädter Verleger Gustav Georg Lange bekommt von Wilhelm Siegfried Stavenhagen aus Mitau in Kurland 1867 den Auftrag, die Zeichnungen seines mehrbändigen *Albums baltischer Ansichten* aus Kurland, Livland und Estland als Stahlstiche zu drucken.

Die Technische Hochschule zieht seit Ende des 19. Jahrhunderts viele baltische Studenten an. Es war die Zeit des Studienganges Elektrotechnik, des ersten weltweit, 1882 eingerichtet von Erasmus Kittler. Assistent von Kittler war Michael von Dolivo-Dobrowolsky, der später zur AEG nach Berlin ging, dort Chefentwickler wurde und dabei die gesamte moderne elektrische Antriebstechnik begründete.

Eine baltische Persönlichkeit, die Darmstadt für längere Zeit als Wirkungsstätte wählte, ist schnell ausgemacht: Herman Graf von Keyserling. Großherzog Ernst-Ludwig wurde auf ihn aufmerksam und lud ihn nach Darmstadt ein. Hier entstand 1920 – geleitet von Keyserling – die Begegnungsstätte „Schule der Weisheit“. Als die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen, bekam Keyserling Rede- und Reiseverbot und wurde letztlich in den Ruin getrieben. Graf Keyserling verbrachte gut 20 Jahre seines Lebens in Darmstadt.

Von 1952 bis zu seinem Tod 1977 lebte der baltische Schriftsteller Frank Thiess in Darmstadt. Er war in den frühen 50er Jahren für zwei Jahre Vizepräsident der Darmstädter „Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung“.

Schließlich beginnt eine Art baltischer Felix Krull seine Karriere in Darmstadt:

Harry Domela, 1905 in Kurland geboren, gerät nach 1919 nach Deutschland. Hier legt er sich das Pseudonym „von Lieven“ zu und spricht in Darmstadt einen Herrn von Hardenberg um Unterstützung an. Dann zieht er weiter als „Baron Korff“, wird dann für „Prinz Wilhelm“ gehalten, bald aber entdeckt. Im Gefängnis schreibt er ein Buch *Der falsche Prinz*, auf das sogar Größen wie Th. Mann, Tucholsky und Ossietzky aufmerksam werden. Nach 1933 geht er nach Holland, dann Paris. Seine letzte Spur verliert sich in Venezuela. Keine baltische Lichtfigur, aber ein Beispiel für das aus den Fugen geratene 20. Jahrhunderts, das solch zerrissene Persönlichkeiten geradezu provozierte.

Dr. Philipp Schwartz (Turku):

Die Rigasche Familie Schwartz. Ein historischer Überblick bis in die Gegenwart

Die Familie Schwartz geht zurück auf Ebel Swarte (nachweisbar 1423/25 in Perleberg). Die ersten Träger des Namens Schwartz waren fünf Generationen später der Bürgermeister von Parchim, Johannes Schwartz (um 1558-1630), sowie seine Brüder Christoph (um 1566-1616) und Andreas Schwartz (um 1575-1640). Andreas Schwartz begründete die estländische Linie der Familie aus Reval, sein Sohn Johann Christoph Schwartz (1627-1699) die estländische Linie aus Narva.

Dessen Sohn Adam Hinrich Schwartz (1678-1762), noch in Narva geboren, ließ sich in Riga nieder, war Flachs- und Getreidehändler sowie Reeder. 1718 wurde er in den Rat berufen und blieb für die kommenden 21 Jahre Ratsherr mit verschiedenen Ämtern. Von 1741 bis 1762 war er Bürgermeister.

Adam Hinrich Schwartz gilt als Stammvater beider Rigaschen Linien der Familie Schwartz. Aufgrund seiner Begräbnisstelle in St. Petri ist er einer der heute noch „sichtbarsten“ Vertre-

ter der Familie Schwartz in Riga. Allerdings haben auch andere Schwartz'ens ihre Spuren in Riga und Lettland hinterlassen. Darüber hinaus gibt es Familienzweige, die sich über St. Petersburg oder Pölwe/Estland definieren.

Die letzten Rigaer Schwartz'ens verließen Riga und Lettland mit der Umsiedlung.

Familiengeschichte sollte nicht nur ein Blick auf Vorfahren und frühere Jahrhunderte sein, sie vermittelt auch eine Perspektive in die Zukunft. 1921 erschien die große Schwartz'e Familienchronik von Arendt Buchholtz. Daher habe ich mir zum Ziel gesetzt, die Lücke zwischen der in der Chronik noch erfassten Generation meiner Großeltern zu meiner eigenen und den folgenden Generationen zu schließen.

Das Hauptproblem bestand darin, dass sich insbesondere durch den 2. Weltkrieg die Familie Schwartz in alle Winde und Welten verstreut hatte. Der Kreis der mir persönlich bekannten Schwartz'ens war aber beschränkt auf die wenigen mit mir direkt Verwandten. In den Zeiten vor E-Mail und Internet hatte ich versucht, per Brief und Fragebogen die Familienangehörigen zu bewegen, mir Lebensdaten und -läufe zu schicken. 2005 eröffnete ich (m)eine Internetseite zur Rigaschen Familie Schwartz (www.schwartz-riga.de).

Es meldete sich ein Nachfahre des Petersburger Bankdirektors Heinrich Theodor Schwartz (1844-1924). Dieser Familienzweig hat einen kompletten Stammbaum der Nachfahren von Heinrich Theodor erstellt. So lernte ich gut 90 neue Verwandte kennen.

Ähnliche Kontaktaufnahmen und Ergänzungen haben mich aus Westfrankreich, Australien und Kanada erreicht. Oder auch aus Schweden; so erweiterte sich der Stammbaum um die Nachfahren der Schwartz'schen Pfarrersfamilie aus Pölwe von Johann Georg Schwartz (1838-1903). Dessen einer Enkel Erik Georg (1908-1960) war nach dem 2. Weltkrieg nach Australien emigriert, wo dieser Teil der Familie bis heute unter dem Namen Svarts lebt.

Dr. Kirill Levinson (Moskau):

Karriere im Zarenreich und in der Sowjetunion: Der deutschbaltische Forscher und Staatsmann Otto Juljewitsch Schmidt (1891 – 1956)

Über Otto Juljewitsch Schmidt und die Aktivitäten Dr. Levinsons bei der Suche nach seiner Vorfahren berichtete am 24. April 2013 der **Bergsträßer Anzeiger** unter dem Titel:

Eine Elmshäuser Familie machte große Karriere Der gebürtige Russe Dr. Kirill Levinson suchte nach seinen Vorfahren aus dem Lautertal.

Von Thomas Tritsch

Lautertal. Schwer hat es, wer sich bei seiner Ahnenforschung in Deutschland auf eine Familie Schmidt konzentrieren muss. Deutlich leichter wird es, wenn man seine Spurensuche auf Elmshausen beschränken kann.

Es ist das erste Mal, dass Dr. Kirill Levinson nach Lautertal kommt. Die Maschine aus Moskau landet am frühen Nachmittag. Dann geht es mit dem Zug nach Bensheim und im Bus weiter nach Elmshausen. Gleich nach der Haltestelle fällt ihm das alte Rathaus auf. Eines der ältesten Häuser der Gemeinde. Hier bleibt Dr. Levinson stehen und erzählt, warum er aus Russland angereist ist.

Der eine Grund ist eine Tagung der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft in Darmstadt, bei der Levinson (Jahrgang 1971) an diesem Abend einen Vortrag hält. Thema: der deutsch-baltische Forscher und Staatsmann Otto Juljewitsch Schmidt sowie dessen Karriere im Zarenreich und in der Sowjetunion. Das ist der Herr Schmidt, um den es geht.

Ein Politiker, Mathematiker, Geophysiker und Arktisforscher, der in der Sowjetunion eine Zeit lang sehr berühmt war.

Für den Dozenten und Historiker (Schwerpunkt deutsche Geschichte) an der Russischen Akademie der Wissenschaften stand früh fest, dass er die Reise mit einem Abstecher nach Elmshausen verbinden wird. Denn im kleinen westlichen Ortsteil finden sich die Ursprünge von Schmidts Familie – die zu einem Großteil auch seine eigene ist: Einer von Schmidts Söhnen ist Wladimir, Levinsons Großvater mütterlicherseits.

Otto Schmidt wurde 1891 in Weißrussland geboren. Sein Vater war ein Nachkomme jener deutschen Siedler, die im späten 18. Jahrhundert aus Elmshausen nach Russland ausgewandert sind, erklärt Kirill Levinson in flüssigem Deutsch. Der Wissenschaftler ist auch Übersetzer, viele seiner Forschungsarbeiten sind in deutscher Sprache verfasst.

Schmidt studiert in Kiew und heiratet die Ärztin Vera Janitzkaja, die aus einer jüdischen Familie stammt. „Er war ein aufgeschlossener und universal gebildeter Mensch“, berichtet der Nachkomme. Im Ersten Weltkrieg verwaltet Schmidt medizinische Einrichtungen an der Südwestfront.

Erster auf der Nordostpassage

Nach der Oktoberrevolution ist er von 1918 bis 1920 in der Verwaltung für die Versorgungsämter zuständig. Während der Lenin-Regierung setzt sich seine Karriere fort. Er wurde ein überzeugter Kommunist, war Delegierter in der Vollversammlung des Obersten Sowjets.

Schmidt gehörte aber auch zu den Förderern von Bildungswesen, Wissenschaft und Literatur. Er erarbeitet bedeutende Beiträge zur Geologie, Geophysik und Kosmogonie. Er wird Mitbegründer der Großen Sowjetischen Enzyklopädie und erster Direktor der Akademie der Wissenschaften. 1930 stieg er zum Leiter des Arktis-Instituts auf.

Otto Schmidt leitet die Expedition nach Franz-Joseph-Land und baut dort die erste wissenschaftliche Forschungsstation auf. Ihm gelang als Erstem die Bewältigung der Nordostpassage, die als sehr schwieriger Seeweg galt. Bis 1939 war er Verwaltungschef dieser Passage und regelte alle wirtschaftlichen Fragen dieser Handelsverbindung.

Mitte der 40er Jahre stellt er seine wegweisende Hypothese über die Entstehung der Erde und andere Planeten des Sonnensystems vor – zu seinen Ehren werden ein Asteroid und ein Mondkrater nach Schmidt benannt. In Russland sind Straßen nach ihm benannt. Auch das Moskauer Institut für Geophysik trägt seinen Namen. Er stirbt 1956 nach längerer Krankheit in Moskau.

Kirill Levinson ist zum Geschichtsschreiber der Familie geworden, wie er in Elmshausen erläutert. Den Fingerzeig ins Lautertal hat er vom Dortmunder Genealogen Gustav Gangnus. Levinson will weiter forschen. „Es gibt weitere 29 Schmidt-Linien in dieser Gegend“, sagt er. Genügend Anlässe, um noch einmal wiederzukommen. Die gute Stunde jetzt war nur der Anfang. Die Brücke nach Moskau steht.

Wir danken Herrn Tritsch und dem *Bergsträßer Anzeiger* für die Abdruckgenehmigung.

Siegfried Schuchardt (Altenberge):

Von Jaan zu Johann Stern. Aufbruch aus Livland nach Josefowo

1796 wird auf dem Hof Kosse unweit von Dorpat ein Junge geboren. Sein Vater, der Schäfer Peep, selbst ohne Familienname, nennt ihn Jaan. 1826 ist in den Kirchenbüchern von Werro/Vöru und Rauge/Röuge dokumentiert: Aus Jaan wird „Johann Stern“. Wie es dazu

kam, hätte mir seine Urenkelin, meine Mutter, nicht erklären können, da in ihrer Familie über diesen direkten Vorfahren nichts mehr bekannt war. Dabei ist „Jaan wird Johann Stern“ eine Erfolgsgeschichte, sie berichtet von einem, der erst Wächter auf dem Gutshof ist, dann Schreiber wird und schließlich im alten Livland des zaristischen Russlands Güter verwaltet im Auftrag der Eigentümer. Johanns Sohn, Reinhold Stern, setzt diese Erfolgsgeschichte fort. Auch Reinhold erhält seinen Paß vom russischen Zar. Er arbeitet als Verwalter und Disponent für die Grafen von Mannteuffel in Kudding. Bald kann er Land „arrendieren“, pachten, und auf eigene Rechnung wirtschaften. Schließlich kauft er selbst ein Gut – eben Josefowo im Gouvernement Wilna. Dort wächst zwischen den beiden Weltkriegen meine Mutter auf – als Tochter von Richard Stern und Alma von Lysander aus Kurland. Grundlage des Vortrags ist eine jahrelange Recherche, die soeben als Buch erschienen ist. In diesem reich bebilderten Band werden viele Quellen gezeigt, Auszüge aus Seelenrevisionen, Kirchenbüchern, eine Nobilitierungsurkunde, alte Postkarten mit ihren humorvollen Illustrationen. Bilder von damals und heute lassen das Leben im Baltikum und im Raum des heutigen Belarus lebendig werden – zu zaristischen und polnischen Zeiten. Erinnerungen an die Spezifika deutschbaltischen Sprachidioms werden wach, wie auch Eigenheiten jüdischen Lebens. Idyllische Aufnahmen und Schnappschüsse dokumentieren Natur und Menschen in diesem Landstrich zwischen Embach und der Disna.

**Superintendent i. R. Dr. Stephan Bitter (Mülheim/Ruhr):
Wirklichkeit des Glaubens
(Auszüge aus der Andacht am Sonntag Lätare)**

Meine Seele verlangt nach deinem Heil; ich hoffe auf dein Wort (Psalm 119, 81). So heißt die Losung. Und der Lehrtext steht im Hebräerbrief 11, 1: *Der Glaube ist eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.*

Das sind außerordentliche Worte, die außerhalb der *Alltagszone* zu stehen scheinen, in der wir leben und in der sich die Tage wie von selbst ergeben und füllen.

Die besonderen Augenblicke sind in unserem Leben ja die *Ausnahme*. Es kann solche besonderen Augenblicke in Gesprächen geben, bei Tagungen wie dieser. Wenn wir merken, hier stoßen wir an das *Wesentliche*; hier gibt es ein Verstehen, das nicht alltäglich ist. Es kann solche besonderen Momente beim Lesen geben, auch bei einem Aufenthalt in der Natur.

In noch anderer Weise gilt dies für unser Gebet zu Gott. Vor Gott ist die Lage des Menschen immer außerordentlich. Deshalb sind die *Psalmen* als Gebete zu Gott immer eine *Ausnahme* im Lebensfluss. Die Augen heben sich zu dem Schöpfer des Lebens. Zu meinem Uranfang. Zu dem Geschenk. Zu dem, was ich nicht bin; was ich vorfand. (Wer sich mit seinen Vorfahren befasst, rührt an dieses Geheimnis. An die Frage nach dem Woher. Und auch an die nach dem Wohin, wie wir gestern von Herrn Schwartz hören konnten).

Der Beter läßt erst einmal alle Fäden liegen. Was wir sonst um uns haben. All´ das *unendliche Besorgen* unserer Tage; das was uns hält, gefangen hält; und das, was wir in Händen halten; meinen, halten zu müssen. Das Gebet gehört der Stille.

Der Beter wartet für sich neu auf das Wort, mit dem sich die Väter schon gerufen fanden. Das rufende und das gebietende Wort; auch also das Gebot: *Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir.*

Dass dieses Gebot wahr ist, menschenwahr ist, haben die Vorfahren erfahren. So ist es uns in die Hand gegeben.

Halte dein Leben frei von all' den Anmutungen und Versuchungen; den Sinn des Lebens äußerlich zu bauen: wie eine Kornkammer (vgl. Lukas 12, 16 ff.) oder wie einen Turm von Babel (vgl. Genesis 11, 1-9).

Hat sich in den letzten Jahrzehnten über dieses Erbe erneut *ein Schleier* gelegt; weil sich zu viele Fragen eingefunden haben und weil uns das *Erbe so erschien*, als dürften vor seinem Anspruch keine Fragen sein; und erweckt nicht *die Kirche selbst den Anschein*, sie verwalte ein Wahrheitsgut, vor dem Zweifel und Unfertigkeit sich verstecken müssten?

Es war aber ganz anders – unsere Quellen zeigen uns gerade Menschen, wie diesen Beter, wie aus dem Nichts heraus: mein ganzes Leben werfe ich wie leer vor *dich* hin, *den* ich suche, auf den ich hoffen möchte – *das ist aufbewahrt in unserem Erbe*; das ist *keine pastorale Anmaßung*, sondern das gerade Gegenteil jeder Anmaßung.

Noch ein paar Worte zu dem Lehrtext. *Der Glaube ist eine feste Zuversicht auf das, was man hofft*. Im Urtext steht wörtlich: der Glaube ist eine „Hypostase“ = eine eigene Wirklichkeit, Verwirklichung der Hoffnungsgüter. Den Urtext aufzuschlagen gibt dem Ausdruck „feste Zuversicht“ noch eine besondere Kontur.

Der Glaube ist ein *Wirklichsein* (eine Seinsform) von dem, was wir *hoffen*. Es bleibt wirklich in meinem Leben, was ich *anfänglich* (in der Kindheit und Jugend) an Hoffnung auf Sinn gefunden hatte. Ich darf und soll es weiterhoffen.

Die nicht untergehende *Hoffnung* ist die Lebensform des *Glaubens*. Es ist schließlich die *Liebe*, die in beiden wohnt (vgl. I. Korinther 13, 13).

Es geht nicht um das Fürwahrhalten von Dogmen, sondern um meine *Existenz*. So wollen es diese alten Worte. Uralt und uns voraus. Glaube ist entstehende, sich bewährende Hoffnung. Nichtleugnen dessen, *was mir ins Herz geschrieben* ist: *Hoffnung auf Sinn* meines Lebens = Hoffnung auf Sinn der Lebenswege, zu denen ich gehöre, sichtbar oder unsichtbar.

Glaube ist *ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht*. Die Übersetzung „*Nichtzweifeln*“ ist wieder eine Notlösung; hier steht wieder ein sehr eigenwilliges Wort, *elenchos*, das ist = *Aufweis, Nachweis*; ein Wirklichkeitsnachweis, der mich oder andere gar zu *überführen geeignet* ist.

Im Glauben geschehe demnach ein solches Überführtwerden, wird hier gesagt; das *Wahrwerden des Ungesehenen*. *Ist das denn die Möglichkeit?* Aber umgekehrt: wovon leben wir denn sonst? Als von dem, *was wir unsichtbar* im Herzen tragen? Und was ist die Macht, die von uns in der Freundschaft, in der Liebe zu unserem Nächsten ausgehen kann, anderes als ein *unsichtbares Geschenk* an einen Menschen? (Wir müssen vor dem Wort „unsichtbar“ also nicht erschrecken – bedenken wir, dass uns in unserem Nächsten der unsichtbare Gott begegnen kann.)

Hier *schaffen* wir Wirklichkeit. Dem Schöpfer nahe. *In dir leben, weben und sind wir*.

Herr, vergib – *wie auch wir vergeben* ... (vgl. das Vaterunser, Matthäus 6, 12; Lukas 11, 4). *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst* – (vgl. Leviticus 19, 18; Matthäus 19, 19) schaffe Wirklichkeit, in der Menschen sein können. Gib Raum dem unfertigen Leben. Suche hier Wirklichkeit – *nicht* indem wir uns an das kleben, was vorhanden ist, *im Sammeln*, Wegnehmen, Sorgen, Neiden – sondern in dem, *was erst noch wird, im Menschlichen* selbst. Das ist die Botschaft des alten Textes.

Die „Hypostase“ des Glaubens ist das Hoffen; Hoffen gegen das, was wir sehen. Da wird die *Torheit* zur *Weisheit* und umgekehrt (vgl. I. Korinther 1, 20). Da wird das Verlieren zum Gewinn. Uns, die *wir nicht schauen auf das Sichtbare, sondern das auf das Unsichtbare*, wie Paulus sagt (II. Korinther 4, 18).

Bleibe in der Hoffnung – das macht das Unsichtbare wirklich. Wer's versucht, wird selig. So sagt uns der Glaube, wie er es lernt, wenn er Gott liebt und die Menschen liebt (vgl. Markus 12, 29-31). Es wird am ehesten *dem* Menschen gelingen, der seinen Tag beginnt mit dem *Gebet*. Herr, du unsichtbarer Herr meines Lebens, ganz aus deiner Hand gib mir diesen neuen Tag. *In deinem Licht sehen wir das Licht* (Psalm 36, 10).

Dr. Ute Maria Etzold (Wolfenbüttel):

Revaler Buchbinder des 17. – 19. Jahrhunderts. Gildearchivalien als Quelle genealogischer Forschung

Der Beruf des Buchbinders ist erst dann vorstellbar, wenn so viele Bücher hergestellt werden können, dass ein Fachmann vom Binden leben kann. Dieser Zeitpunkt ist mit dem Druck mit beweglichen Lettern erreicht.

Revals zunehmende Bedeutung als Handelsstadt, schließlich als Mitglied der Hanse verlangte, dass die notwendigen Techniken des Aufschreibens, des Zählens und Wiegens, nicht zuletzt um der Rechenschaftslegung willen, schriftlich festgehalten wurden.

In einer Handschrift, die das Küster-Amt für Adam Weiß (Vyhs) ab dem Jahr 1586 bestätigt, begegnen uns die ersten namentlich bekannt gewordenen bürgerlichen Buchbinder Revals. Sie sind hier in das „Denkelbuch“ der Kirche St. Nikolai eingetragen.

Für Reval darf man ein Buchbinderamt ab 1662 annehmen. Erst ab 1766 beginnen die Archivalien des Buchbinderamtes als verlässliche Überlieferung, während Nachrichten über vorher schon tätige Buchbindermeister mehr zufällig erhalten sind.

Die Lehrlinge wurden – wie die Meister – in eine Rolle eingetragen und mussten für diesen Akt ihre Geburtsurkunde vorlegen. Die in der Stadt tätigen Gesellen wurden in Einschreibebüchern erfasst.

In der Stiftungsurkunde genannt werden das Amt des Ältermanns, der Beisitzer, der Jungmeister sowie der „vertragene Meister“ (= Landmeister bzw. durch einen Vertrag mit Reval verbundener Meister). Sie mussten ihre Lehrlinge in der Revaler Rolle ein- und ausschreiben lassen, auch die Meisterprüfungen mussten dort verzeichnet werden.

Wer Meister werden wollte, musste wandern und erhielt sich mit den Einträgen in den Gildearchivalien im Gedächtnis der Nachkommen. Die Buchbinderlehre beginnt nach der Konfirmation mit 14 Jahren, wobei die Lehrlingsrolle in einigen Fällen nur die Ausschreibung nach 3 – 7 Jahren notiert, für Meistersöhne gilt das besonders, da der eigene Vater als Lehrherr häufig die Söhne in einem Vorgang ein- und ausschreibt, um Kosten zu sparen. Um einen Lehrling im Kirchenbuch finden zu können, muss man also 14 – 20 Jahre zurückgehen. Wegen der relativ hohen Sterblichkeit in der Jugend muss das Abbrechen von Nachrichten darin seine Erklärung finden. Das Wandern beginnt mit etwa 20 Jahren, die Meisterwerdung erfolgt in der Regel mit ungefähr 25 – 28 Jahren.

Geselleneinschreibebücher, Bruder-, Dank- oder Quittungsbücher, werden in Handwerken geführt, die „schenkende“ sind, das heißt deren Zunftgenossen auf der Wanderschaft mit Speis und Trank gelobt werden und im Falle des nach Stadtrecht erfolgenden Verweises aus der Stadt ohne Arbeitsvermittlung – nach der sogenannten Umschau – mit einem kleinen „Zehrgroschen“ weiterwandern müssen. Die dafür gesammelten Beiträge wurden von

den Meistern gegeben, war doch der Wanderzwang neben anderen Motiven ein Fernhalten des in die Meisterschaft als Konkurrenz drängenden Nachwuchses. In unterschiedlichen Zeiten von abweichender Dauer musste drei bis sieben Jahre gewandert werden, bevor eine Etablierung und auch die ersehnte Heirat möglich wurde, ein Geselle durfte nicht heiraten.

Aus solchen Einträgen können folgende Daten erhoben werden. Der Geselle sagt, wie er heißt, nennt meist seinen Geburtsort, wobei manchmal fälschlich der letzte Ort der Wanderschaft angegeben wird, das Datum wird genannt und der Dank an den Gesellenvater, meist ist es der jüngste Meister, aber auch eine wechselnde Reihenfolge der Gildemeister ist häufig. Hat der Wanderer eine Arbeit bekommen, wird auch dies vermerkt. Je mehr Archive diese Quellen überliefert haben, so ist bei Durchsicht aller Namen und Erstellen einer allmählich entstehenden Datei in Karteikarten oder im Computer endlich ein Wanderweg eines Gesellen erkennbar, wobei an vielen Orten diese Archivalien durch Kriegseinwirkung oder Unverstand vernichtet sind. Die seither erstellten Listen über die Mitglieder des Buchbinderhandwerks, z. Z. aus 173 Orten, werden laufend ergänzt.

Die Liste der Mitglieder des Buchbinderhandwerks in Reval hat alle Namen erfasst, die in den unterschiedlichsten Quellen zu finden waren, auch die der Revaler Gilde incorporierten Meister und mithin ihre Lehrlinge aus Dorpat, Narva und Arensburg sowie das Kuriosum des incorporierten Bürstenmachers.

Odert Baron v. Orgies gen. Rutenberg (Wolfsburg): Irrtümer und Überraschungen

Unter dieser Überschrift berichtete ich 2010 von einer Erbschaftsgeschichte. Ein völlig unbekannter Schweizer wurde von den Erbenforschern, der SOGENI S.A., als Enkel meines Urgroßvaters präsentiert, hervorgegangen aus einer außerehelichen Beziehung.

Diesmal darf ich Ihnen eine ganz andere Geschichte erzählen, aber mein diesjähriger Beitrag handelt wieder von Irrtümern und Überraschungen.

Ein Moskau-Reisender hatte an der Kremlmauer den Grabstein eines Rutenberg gesehen und einen Angehörigen meiner Familie vermutet. Die Nachforschung ergab, dass es sich bei dem an der Kremlmauer Bestatteten keineswegs um einen Verwandten meiner Familie handelt, sondern um Charles E. Ruthenberg (* Cleveland, Ohio, USA 1882, + daselbst 1927). Er war einer der Gründer der Communist Party of America.

Mein Kontakt mit dem Verfasser des Moskau-Reiseberichts brachte mir dann ein Foto eines entzückenden Scherenschnittes von Evelyn v. Maydell, das er mir schickte. Es zeigt Anna Baronin v. Orgies gen. Rutenberg, geborene Baronesse v. Wrangell, an ihrem Schreibtisch vor einem gotischen Fenster. In den Fensterrahmen hat Evelyn Maydell kunstvoll das Wrangell'sche und das Rutenberg'sche Wappen eingefügt. Anna Wrangell hatte 1908 in Reval im Alter von 44 Jahren den 65jährigen Baron Eduard Orgies-Rutenberg geheiratet. Sie wohnten in Reval in ihrem Elternhaus, dem Stadthaus der Raick'schen Wrangells in der Schulstraße, er bis zu seinem Tod 1918, sie bis zur Umsiedlung 1939. Das Haus an der Stadtmauer mit seinem markanten Fenster, das ich von dem Scherenschnitt kannte, habe ich im vorigen Jahr besucht.

Dieser Besuch veranlasste mich, der Frage nachzugehen, wer dieser Eduard Rutenberg eigentlich war. Ich hatte mich für den kinderlosen, entfernten Verwandten nie weiter interessiert. Eduard Peter Georg v. Orgies-Rutenberg war 1835 in Heidelberg geboren als Sohn des dort tätigen Historikers Otto v. O.-R. Um zu einem gemeinsamen Vorfahren zu kom-

men, muss ich 8 Generationen zurückgehen. Aber in der von meinem Großvater 1898 verfassten Familiengeschichte fand ich auch diesen Eduard recht ausführlich beschrieben: Studium der Philosophie, Promotion, Teilnahme am Frankreich-Feldzug 1870-71, Journalist, Sprachstudien in Genf und Turin, Korrespondent verschiedener Zeitungen in Genf, ... Moment mal, wann? In Genf und Turin 1875-80, in Genf 1887-93.

Und wann waren die meinem Urgroßvater Eduard Friedrich v. O.-R. zugeschriebenen Mädchen geboren? Olga Rutenberg 1879 in Turin! Emma Rutenberg 1890 in Genf!

Zum Vergleich: Mein Urgroßvater lebte mit seiner Ehefrau und 5 von 7 ehelichen Kindern als Bezirksinspektor der Kurländischen Acciseverwaltung bis 1891 in Libau, danach in Jakobstadt.

Höchst wahrscheinlich war also der Journalist Eduard Peter Georg (* 1843) der Vater und nicht der Beamte Eduard Friedrich (* 1835).

Auch Irrtümer können zur Wahrheit führen!

Dr. Anja Wilhelmi (Lüneburg):

**Grenzen in einer Biografie: Die Sängerin und Schriftstellerin
Monika Hunnius (1858 – 1934). Ein Werkstattbericht**

Wie lässt sich eine Biografie erschließen? Wie lässt sie sich wissenschaftlich nachvollziehbar fixieren? Welche Herangehensweise, Theorien und Methoden bieten sich bei der Bearbeitung des Quellenmaterials an?

Für die Wahl von Monika Hunnius als „Untersuchungsperson“ gab es zwei Gründe: Zum einen verlockte das auffallende Desinteresse an Hunnius seitens der deutschbaltischen Forschung und dies, obgleich Hunnius als Schriftstellerin große Rezeption erlangte, einen großen Lesekreis auch außerhalb des Baltikums erreichte und demnach als eine der berühmteren deutschbaltischen Frauen einzusortieren ist. Ihre Werke fanden bis in die 1950er Jahre hinein großen Zuspruch. Dieses Interesse endet jedoch abrupt, ihre Bücher gerieten in Vergessenheit und sind kaum mehr in den Fußnoten germanistischer Forschungen auffindbar. Diese Lücke erstaunt.

Ein zweiter Anreiz bot das widersprüchliche Leben der Künstlerin und vor allem ihre, in vielen Aufzeichnungen vorhandene Reflektion über das, was von ihr erwartet wurde und wie sie diesen Erwartungen entgegentrat. Auf der einen Seite der distanzierte Blick auf das deutschbaltische Milieu, auf der anderen Seite das Bemühen, selbst Teil dieses Milieus zu bleiben.

Nach einer näheren Auseinandersetzung mit dem Lebenslauf von Monika Hunnius ergaben sich erste theoretische Überlegungen, wie die Biografie der Schriftstellerin zu entschlüsseln sein könnte.

Dabei wurde als Ausgangspunkt der Untersuchung die Annahme und These gewählt, dass die Biografie von Monika Hunnius zentrale Elemente von Grenzgang bzw. Grenzgängen aufweist: Als Grenzgängerin zwischen Imperien (Russisches und Deutsches Reich), als Grenzgängerin zwischen sozialen Milieus (als „Künstlerin“), als Grenzgängerin zwischen Genderkonzepten, d. h. Vorstellungen darüber, was und wie Frau und Mann zu sein und zu agieren haben.

Wollte man die verschiedenen Erkenntnisse und Beobachtungen bereits heute bündeln, ließe sich, trotz des lückenhaften Materials, deutlich zeigen, dass die Biografie von Monika Hunnius von Grenzübertritten durchzogen ist. Sehr anschaulich wird dies anhand ihrer Selbstverortung als Künstlerin.

Die vorläufigen Untersuchungsergebnisse belegen zudem, dass Grenzgänger immer auch mit der Gefahr der Ausgrenzung zu leben hatten, oftmals fühlten sie sich als Ausgegrenzte auf beiden Seiten der Grenze.

Monika Hunnius hatte lange Zeit mit diesen Grenzziehungen zu kämpfen. Ihre Biografie zeigt jedoch, wie Einzelpersonen sehr wohl in der Lage sein konnten, aktiv an sie umgebende Grenzziehungen mit zu wirken. So gelang es Hunnius im Laufe ihres Lebens, einen eigenen Wirkungs- und Anerkennungsraum zu schaffen, in dem Ausgrenzungen nicht stattfanden.

Mitteilung zum SEPA - Lastschriftverfahren:

Die Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft e.V. stellt den Einzug von Beiträgen auf das neue SEPA-Lastschriftverfahren um.

SEPA ist die Abkürzung für Single Euro Payments Area, d.h. einheitlicher Euro-Zahlungsverkehrsraum.

An der SEPA nehmen alle Staaten des europäischen Wirtschaftsraumes (EWR) sowie die Schweiz und Maroco teil.

Die bisherigen Einzugsermächtigungen bleiben unter SEPA weiter gültig.

Die Mitglieder, welche außerhalb Deutschland auf diesen Service umsteigen möchten, schicken uns bitte den nachfolgenden Text unterschrieben zurück. :

Sepa-Lastschriftmandat:

Ich ermächtige (wir ermächtigen) die Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft e.V. Darmstadt, Zahlungen von meinem (unserem) Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein (weisen wir) unser Kreditinstitut an, die von der Deutsch-Baltische Genealogische Gesellschaft e.V. auf mein (unser)

Konto-Nr.:.....BLZ:.....gezogene Lastschrift einzulösen.

Falls der Name des Mitgliedes nicht mit dem des Kontoinhabers identisch ist, bitte den Namen des Mitgliedes angeben:.....

Hinweis: Ich kann (wir können) innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belastenden Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem (unserem) Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Ort / Datum.....Unterschrift:.....

Ute U.Ockenfels

Bitte des Vorstandes an die Mitglieder der DBGG

Die Hauptveranstaltung der DBGG ist der jährlich im März stattfindende Genealogentag. Er lebt von vielfältigen Vorträgen, die ein möglichst breit gefächertes Spektrum behandeln sollen. Als Referenten sind sowohl externe Vortragende als auch Mitglieder unserer Gesellschaft, die über ihre Forschungsarbeiten berichten, willkommen.

Die Vorbereitung des jeweiligen Veranstaltungsprogrammes ist zeitlich recht aufwendig und zieht sich bisweilen über mehrere Jahre hin, z.B. um mit einem bestimmten Referenten zu einem bestimmten Thema einen Termin zu vereinbaren. Wichtig dabei ist, dass das Programm, liebe Mitglieder der DBGG, vor allen Dingen Ihre Aufmerksamkeit findet und Ihr Interesse weckt.

Um diese Faktoren bei zukünftigen Planungen noch mehr zu berücksichtigen, bittet der Vorstand der DBGG um Ihre Anregungen.

- Welche Vorträge haben Ihnen in den letzten Jahren am besten gefallen ?
- Welche Themen würden Sie am meisten interessieren ?
- Haben Sie besondere Anregungen für die Gestaltung des Programms ?

(Vergleiche hierzu auch die Diskussion unter TOP ‚Außerhalb der Tagesordnung – Kosten Genealogentag‘ des Protokolls der diesjährigen Mitgliederversammlung – Seite 15 dieses Heftes)

Schreiben Sie uns bitte (an den Schriftführer, Adresse siehe Seite 2 dieses Heftes).

Hans-Jürgen Weiss

Hohe Auszeichnung für C.O. Riesenkampff

Carl Otto Riesenkampff, langjähriges Mitglied unserer Gesellschaft, wurde mit dem ‚Marienland Kreuz Klasse IV‘, dem höchsten Orden Estlands, der an Ausländer vergeben wird, ausgezeichnet. Kaja Tael, Botschafterin Estlands in Deutschland, hatte es sich nicht nehmen lassen, nach Wiesbaden zu kommen, um dem 96-Jährigen die Auszeichnung persönlich zu überreichen.

Der Geehrte hatte 2001, gemeinsam mit seinem Vetter Georg Riesenkampff, eine Stiftung gegründet, die es estnischen Wirtschaftsstudenten ermöglicht, Praktika in deutschen Betrieben zu absolvieren.

Mit dieser Stiftung – so die Botschafterin – hat C.O. Riesenkampff einen wesentlichen Beitrag zum Ausbau der deutsch-estnischen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen geleistet.

Der Vorstand der DBGG gratuliert Carl-Otto Riesenkampff zu dieser ehrenvollen Auszeichnung.

Hans-Jürgen Weiss

Buchbesprechung

Technische Universität Riga: Der kurländische Wissenschaftler Professor Dr. Magnus Georg von Paucker (1787-1855), RTU Verlag Riga, 2012

Am 23. November 2012 fand in Jelgava/Mitau eine internationale wissenschaftliche Konferenz statt, die sich mit Magnus Georg von Paucker beschäftigte. Deutschbalten, in deren Familiengeschichte die Stadt Mitau eine Rolle spielt, werden möglicherweise in dieser Geschichte von der Höheren Töchterschule eines Fräulein Alexandrine Paucker in Mitau gelesen haben – der oben genannte Wissenschaftler aber wird ihnen eher unbekannt sein. Beide sind, man ahnt es fast, miteinander verwandt.

Magnus Georg von Paucker wurde am 15. November 1787 als Sohn eines Landpfarrers im Pastorat St. Simonis in Nordestland geboren. Nach sorgfältiger Erziehung im elterlichen Haus und bei einem Onkel in Wesenberg/Rakvere bezog er 1805 die Universität Dorpat/Tartu und studierte dort u. a. Physik und Astronomie. Noch während seines Studiums im Sommer 1808 vermaß er trigonometrisch den Embach von seinem Ausfluss aus dem Wirzsee bis zu seiner Mündung in den Peipussee – damals eine bemerkenswerte Leistung. Nach der Beendigung seines Studiums ging er 1809 nach St. Petersburg und errichtete bei Zarskoje Selo die erste Telegrafienlinie in Russland. Nach kurzer Tätigkeit als Oberlehrer der Mathematik in Wiborg (Finnland) zog er 1811 weiter nach Dorpat. Dort war er Observator an der Sternwarte und hielt Vorlesungen zur Analysis

und zur Differential- und Integralrechnung. In Dorpat wurde er 1813 promoviert und zum außerordentlichen Professor der Universität Dorpat ernannt. Noch im gleichen Jahr gab er die akademische Laufbahn auf und wechselte als Oberlehrer der Mathematik und Physik an das Gymnasium illustre in Mitau in Kurland. Später wurde ihm noch einmal eine Professur für Astronomie und Mathematik in Dorpat angetragen – Paucker lehnte ab. Auch einen Antrag der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, ordentliches Mitglied zu werden, nahm er nicht an. Es war Rücksichtnahme auf seine Familie, die ihn zu diesen Schritten veranlasste. In Mitau kam er nicht nur seinen Verpflichtungen als Gymnasiallehrer nach, sondern betätigte sich darüber hinaus in überaus vielfältiger Weise in der Wissenschaft. Als er am 19. August 1855 starb, betrauerte die wissenschaftliche Welt einen auf dem weiten Gebiet der exakten Wissenschaften hervorragenden Wissenschaftler, der etwa fünfzig größere wissenschaftliche Arbeiten hinterließ.

Auch die drei Söhne von M. G. von Paucker brachten es zu Ruhm und Ansehen. Das gleiche gilt für seine Halbbrüder und weitere Mitglieder der weit verzweigten Familie. Die schon erwähnte Alexandrine Paucker (1855-1938) war eine Enkelin des Halbbruders von M. G. von Paucker, Heinrich Wilhelm Christoph Paucker (1797-1833). Ihr Vater Heinrich Pontus Johannes Paucker (1823-1855) war Prediger und starb als Alexandrine einen Monat alt war. Alexandrine beendete das Lehrerinnenseminar in Hannover 1875 und war danach als Lehrerin in Finn (Estland), Riga und Mitau tätig. Ab 1893 leitete sie in Mitau die schon 1855 gegründete Höhere Mädchenschule. 1917 wurde die Privatschule von A. Paucker geschlossen. Sie selbst wurde Leiterin des neu gegründeten Oberlyzeums in Mitau (1917-1919). Am Ende des Ersten Weltkriegs begab sich A. Paucker nach Deutschland, verbrachte einige Zeit in Wernigerode im Harz und dann als Lehrerin an der vom langjährigen Mitauischen Pädagogen Carl Hunnius (1873-1964) 1919 gerade gegründeten Baltenschule in Misdroy. A. Paucker kehrte schließlich nach Lettland zurück, leitete in Riga am Deutschen Pädagogischen Institut die Lehrübungen (1922-1926) und war Englischlehrerin an der Städtischen Deutschen Mittelschule (1923-1925). Als Rentnerin lebte sie in Mitau. Dort starb sie am 27. Dezember 1938.

Frau Dr. Alida Zigmunde stellt am Ende ihrer Arbeit „Die Verwandtschaft von Magnus Georg von Paucker“ im Hinblick auf Magnus Georg von Paucker und seine Verwandte Alexandrine Paucker fest: „Beide haben sich mit ihrer verdienstvollen Arbeit einen dauerhaften Platz auch in der Geschichte der Pädagogik Lettlands erworben.“

Der unter maßgeblicher Mitwirkung von Dr. paed. Alida Zigmunde und Dr. sc. ing. Janis Kletnieks von der Technischen Universität Riga RTU herausgegebene Konferenzband mit 163 Seiten und zahlreichen Abbildungen enthält 9 Beiträge, davon 4 in deutscher und 5 in lettischer Sprache mit Beiträgen zu M. G. von Paucker, seiner Verwandtschaft, seinen Zeitgenossen und seinem wissenschaftlichem Werk. Frau Dr. Zigmunde (RTU) hat diese interessante Veröffentlichung in großzügiger Weise der Bibliothek der Deutschbaltische Genealogischen Gesellschaft in Darmstadt, dem Sitz der Gesellschaft, geschenkt. Dafür dankt ihr die Gesellschaft sehr herzlich.

Eckhard Spring

Genealogisches Handbuch der Baltischen Ritterschaften Neue Folge / Band 3

Der Verband der Baltischen Ritterschaften hat 2011 mit der Herausgabe des „Genealogischen Handbuchs der Baltischen Ritterschaften (Neue Folge)“ begonnen (siehe dazu den

Bericht in den „Baltischen Ahnen- und Stammtafeln“ 54 (2012), S. 45-48). Bisher wurden zwei Bände veröffentlicht:

2011 erschien Band I mit den Genealogien folgender Familien:

Antropoff, Berens (Haus Selgowsky), Berg (Haus Kattentack), Brümmer (Bruemmer, Brummer), Brunnow (Brünnow), Fick, Holstinghausen gen. Holsten, Jarmersted, Kreuzsch, Oldenburg, Raab gen. Thülen, Smitten, Tornauw (Tornau, Tornow), Tritthof und Wendrich (Wenndrich).

2012 erschien Band II mit den Familien:

Anhorn v. Hartwiß, Barclay de Tolly, Barclay de Tolly-Weymarn, Brackel, Fischbach, Guillemot de Villebois, Kieter, Lueder, Meiners, Rappe, Raß, Reutern, Reutern-Nolcken, Ruckteschel(l), Seidlitz (Haus Söttküll), Trompowsky u. Wessel (Haus Kulsdorf).

In Band III werden voraussichtlich die folgenden Familien behandelt:

Adlerberg – de la Barre † – Brasch – Bremen – Bruiningk † – Dönhoff – Gavel – Kahlen a. d. H. Neu-Kalzenau – Kahlen a. d. H. Seltinghof † – Kroeger – Münnich † – Rennenkampff – Pistohlkors (Pistolekors) – Zoeckell †.

Weitere Auskünfte und Bestellungen an die Redaktion:

Arved v. Oettingen, Ringstraße 10, 37281 Wanfried

Telefon: +49(0)5655–89020 – Fax: +49(0)5655–89094

E-Mail: v.oettingen@t-online.de

Bibliothekszugänge 1. Halbjahr 2013

1. Bücher

Brakel, Timann: *Christlich Gespräch von der grawsamen Zerstörung in Lifland durch den Muscowiter vom 58. Jar her geschehenn*. Darstellung der Geschichte Livlands vor und während des „Livländischen Krieges“ bis 1578 in gereimter Dialogform und Prosa von dem Prediger und Geschichtsschreiber Timann Brakel. Originaltext und Übersetzung ins Hochdeutsche mit Kommentaren, Ergänzungen, Bildern und dem Lebenslauf des Timann Brakel. Bearbeitet von Peter von Brackel. Wedemark-Elze, 2012

Garber, Klaus: *Schatzhäuser des Geistes*. Alte Bibliotheken und Büchersammlungen im Baltikum. Aus Archiven, Bibliotheken und Museen Mittel- und Osteuropas, Band 3. Köln 2007

Garber, Klaus und Klöcker, Martin: *Kulturgeschichte der baltischen Länder in der frühen Neuzeit. Mit einem Ausblick in die Moderne*. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext, Frühe Neuzeit, Band 87. Tübingen 2003

Gliko, A. O. und Kozlovskaja, S. V. (Hrsg.): Otto Juljevic Schmidt (russisch). Jaroslavl 2011

Lancmanis, Imants: *Libau. Eine baltische Hafenstadt zwischen Barock und Klassizismus*. Das Baltikum in Geschichte und Gegenwart, Band 3. Köln 2007

Lettisches Staatsarchiv (Hrsg.): *Latvijas Advokatura. Lettlands (Rechts-)Anwaltschaft. Vereidigte RAe und vereidigte Anwaltsgehilfen 1919-1945 / Biographisches Lexikon (lettisch)*. Riga 2007

Mensenkampff, Ernst von: *Menschen und Schicksale aus dem alten Livland*. Mit Personenregister und Stammtafeln. Tilsit u. a. 1943

Müller, Wolfgang: *Die Umsiedlung der Deutschbalten – Herbst 1939.* Broschürenreihe zur deutschen Geschichte, Band 28. Martenshagen 2012

Neander, Eckhart und Sakson, Andrzej (Hrsg.): *Umgesiedelt – Vertrieben. Deutschbalten und Polen 1939-1945 im Warthegau.* Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, Band 29. Marburg 2010

Nottbeck, Berend von: *1001 Worte Baltisch.* Köln 1988

Schuchardt, Siegfried Wladimir: *Jaan wird Johann Stern. In Livland Knecht, in Josefowo Herr. Zwischen Embach und Disna – die Erfolgsgeschichte der Familie Stern.* Münster 2013

Technische Universität Riga (Hrsg.): *Der kurländische Wissenschaftler Professor Dr. Magnus Georg von Paucker 1787-1855 (lettisch mit deutschen Briefen im Anhang).* Riga 2012

2. Periodika

Landesschule zu Mitau; 7. Jahresbericht, Riga 1913/14

Hessische Staatsarchive (Hrsg.): *Nachlässe, Familienarchive, Sammlungen für die Forschung erschlossen.* In: *Archivnachrichten aus Hessen*, Band 12/2 – Dezember 2012

3. Privatdrucke und Typoskripte

Rohde, Manfred: *Schicksalswege. Die deutsche Oberschule Riga.* Schloß Kalkhorst 2010

Hinweis

Das nächste Arbeitswochenende für Mitglieder der DBGG und interessierte Familienforscher, findet am Wochenende 11./13. Oktober 2013 in den Räumen der Gesellschaft in Darmstadt, statt.

Eine rechtzeitige, vorherige Anmeldung beim Schriftführer der Gesellschaft ist unbedingt erforderlich.

Hans-Jürgen Weiss

Spendenkonto der DBGG

Sparkasse Langen-Seligenstadt

Konto Nr. 24 100 273 / BLZ 506 521 24

Die Gemeinnützigkeit ist der DBGG weiterhin zuerkannt,
so dass Spenden weiterhin steuerlich absetzbar sind.